



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 140 (1929)

373 (14.8.1929) Abendblatt

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Regulärpreis: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich 2.40 M. — ohne Bestellgeld. Bei evtl. Minderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachbesserung vorbehalten. Postkontonummer 17000 Karlsruhe. Haupt-Vertriebsstelle E. 6, 2. Haupt-Vertriebsstelle R. 1, 971 (Wollermannhaus), Geschäfts-Vertriebsstellen: Waldhofstr. 8, Schwabingerstr. 19/20 u. Rheinfeldstraße 18. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich 12mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonnenlinie für 14 Tage. Anzeigen 0,40 P. M. Resten 3—4 P. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Verträge für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Erstattungsansprüchen für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben aber für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Beiträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Berichtstand in Mannheim.

Regelmäßige Beilagen: Montag: Sport und Spiel · Dienstag wochens: Aus der Welt der Technik · Kraftfahrzeug und Verkehr · Neues vom Film · Mittwoch wochens: Aus Zeit und Garten · Geleh. u. Recht · Donnerstag wochens: Mannheimer Frauenzeitung · Aus dem Kinderland · Freitag: Wandern u. Reisen · Samstag: Aus Zeit u. Leben · Mannheimer Musikzeitung

Entspannung im Haag

Noch in dieser Woche Verkündung der Räumungsbeschlüsse

Die Aussprache von heute vormittag

V Den Haag, 14. Aug. (Von unserem eigenen Vertreter.) Nach der heutigen Vormittags-Sitzung der Finanzkommission beschäftigt es sich, daß die Antragsinstanzen, den englisch-französischen Duoten freit beizulegen, einen gewissen Erfolg zu verzeichnen haben. Der tote Punkt dürfte Ende der Woche überwunden sein, obgleich die endgültige Regelung nicht mehr in der Finanzkommission, sondern in den Unterausschüssen erzielt werden wird, die nach dem Abschluß der Haager Reglerungskonferenz hier weiter arbeiten sollen. Vertrauliche Besprechungen zwischen den Delegationsführern Englands und Frankreichs sowie Verhandlungen mit dem italienischen Delegierten Pirelli lassen darauf schließen, daß man bereits eine Diskussionsgrundlage gefunden hat, bei der es sich nicht um eine Verschlebung der deutschen Jahresleistungen zum Nachteil des Reparationsschuldners handelt, sondern um eine Umverteilung von Ueberflüssen, die sich aus den Dawesresten und deren Verzinsung ergeben. Außerdem sucht man England in der Frage der Sachleistungen und des Ruderports soweit wie möglich entgegenzukommen. Aber auch hier kann es sich nicht um eine Benachteiligung Deutschlands handeln.

Die Grenzen der englisch-französischen Verhandlungen sind insofern klar, als Vereinbarungen auf dem Rücken des deutschen Schuldners nicht vorgenommen werden können.

Reichsfinanzminister Dr. Hülsebrand und Wirtschaftsminister Dr. Curtius hatten Gelegenheit, den französischen, englischen und italienischen Delegationsführern reinen Wein einzuschütten, d. h. ihnen ausdrücklich zu erklären, daß Deutschland irgend eine Abänderung des Youngplans in keinem Falle zugeben werde. Auch in der Organisation der Internationalen Bank werden später Zugeständnisse an England enthalten sein. Der französische Handelsminister Loucheur beabsichtigt ferner, den Engländern die Errichtung eines Kontrollorgans vorzuschlagen, das in der Kohlenfrage und der Feststellung deutscher Sachleistungen im Falle eines Moratoriums entsprechende Dienste leisten soll.

Ein weiteres Symptom für die Entspannung der Lage bedeutet die Tatsache, daß sich heute der englische Schatzkanzler Snowden mit der Einberufung der Organisationsausschüsse einverstanden erklärte, die mit der Ueberleitung des Dawesplans zum Youngplan betraut werden sollen. Insbesondere werden die Deutschland interessierenden Organisationsausschüsse (Dawesplan, Reichsbank und Reichsbahn) unverzüglich ihre Tätigkeit beginnen. Der Bildung des Organisationsausschusses, der die Zusammensetzung der Internationalen Reparationsbank behandeln soll, will Snowden aber noch nicht zustimmen. Erst am Samstag werden die Delegationsführer zu einer offiziellen Sitzung der Finanzkommission wieder zusammentreten. Man hofft bis dahin weitere Fortschritte in der Duotenfrage erzielt zu haben. Es ist interessant, daß auch die politische Kommission am Samstag zusammentreten und die Beschlüsse hinsichtlich der Durchführung der Genfer Resolutionen (Rheinlandräumung und Verlesungskommission)

Wie man in England die Haager Situation beurteilt

London, 14. Aug. (Von unserem englischen Vertreter.) Wenn auch die offiziellen Verhandlungen aus dem Haag zeigen, daß die Sitzung der Außenminister zufriedenstellend verlaufen ist, so daß eine Zusammenkunft am Mittwoch nicht notwendig ist, so verfolgt man dennoch die Ereignisse von London aus nicht ganz frei von Sorgen. Abgesehen von den politischen Veränderungen Frankreichs in Verbindung mit der Rheinlandräumung läßt die technische Stellungnahme der französischen Militärs über die Durchführung der Räumung die Vermutung aufkommen, daß zum mindesten in der 3. Zone die französischen Truppen noch länger auf deutschem Boden stehen werden. Die Zurückziehung der englischen Truppen wird voraussichtlich rund 3 Monate in Anspruch nehmen. Sie soll möglichst am 15. September beginnen und in der Woche vor Weihnachten beendet sein. Die technische Durchführung steht im Zusammenhang mit der englischen „trooping season“, d. h. also den ganzen Anordnungen für den Austausch von Truppen zwischen der Heimat und dem Ausland, wie er alljährlich im Herbst stattfindet. Die Militärbehörden müssen für diesen Zweck besondere Programme über die Belagerung der einzelnen Lager zu den verschiedenen Zeiten zu ausarbeiten, daß die Ankunft heimkehrender Verbände mit der Ausreise von Erziehungsbänden nicht miteinander kollidieren. Aus diesen Gründen läßt sich eine Zurückziehung der Rheinlandtruppen im ganzen Umfang nicht sofort ermöglichen.

Englischerseits dringt man bei Frankreich und Belgien darauf, daß die Zurückziehung der Truppen in der 2. Zone spätestens im Oktober beginnen und bis zum 10. Januar 1930 durchgeführt sein soll. Die ersten Truppenverschiebungen in der 3. Zone sollen, wenn es nach englischem Wunsch geht, im Dezember beginnen und Ende Februar soll das Rheinland dann von den fremden Armeen befreit sein.

Die Gesamtansprüche deutscher Einwohner im Rheinland gegen die Besatzungstruppen werden vom „Daily Herald“ auf rund 10 Millionen Mark geschätzt.

zur öffentlichen Kenntnis bringen will

Man schließt aus der gleichzeitigen Veranstaltung dieser beiden offiziellen Sitzungen, daß die Haager Regierungskonferenz sich nahe vor ihrem Abschluß befindet. Die einzuschickenden Unterausschüsse sollen teils hier, teils in Genf ihre Arbeiten fortsetzen und die Außenminister werden alle eventuell noch zu regelnden Fragen während der Völkerbundstagung erörtern.

Was die für Samstag in Aussicht gestellte Ankündigung des Räumungstatuts betrifft, so handelt es sich nach einer von Briand stammenden Information für das erste um die zweite Zone. Die Räumung der dritten Zone kann erst ins Auge gefaßt werden, wenn der Youngplan in Kraft tritt, d. h. durch die Parlamente ratifiziert ist. Die Räumung der zweiten Zone würde Ende September stattfinden anstatt Mitte Januar. Die dritte Zone könnte bis Ende März von sämtlichen Besatzungstruppen geräumt werden, falls alle Bedingungen, die sich auf den Youngplan und die Durchführung der Genfer Beschlüsse beziehen, erfüllt sind. Es finden gegenwärtig hier Besprechungen französischer Militärachverständiger statt.

Ueber den Verlauf der heutigen Sitzung der Finanzkommission

ist folgendes mitzuteilen: Der Vertreter Griechenlands Venizelos erklärte, daß nach seiner Meinung die französisch-englischen Differenzen nicht auf dem Rücken Deutschlands ausgetragen werden dürfen, da man dem deutschen Volke irgend welche Zusatzleistungen über den Youngplan hinaus nicht zumuten könne.

Der Portugiese Ulrich verlangte neuerlich einen Sitz Portugals in der Internationalen Reparationsbank und der rumänische Finanzminister Reille die Frage, auf welche Weise die bis 1931 laufenden deutsch-rumänischen Sachlieferungsverträge behandelt werden sollen. Dann sprach der französische Handelsminister Loucheur zur Sachlieferungsfrage und suchte den Nachweis zu geben, daß die von seinem Kollegen Crahan gefühlter schädlichen Auswirkungen der deutschen Sachleistungen auf die wirtschaftliche Lage Englands stark übertrieben seien. Insofern bezifferte sich die Höhe der nach England gehenden deutschen Sachleistungen auf höchstens 1/4 Milliarden französ. Papierfranken. Dem Reiche ein Produktionsausfall durch Arbeitslosigkeit von 15 Milliarden Franken gegenüber. In der Kohlenfrage empfahl Loucheur die praktische Durchführung der auf der Genfer Weltwirtschaftskonferenz aufgestellten Grundsätze und sprach die Hoffnung aus, daß die in Gang befindlichen Verhandlungen über eine Veränderung unter den Kohlenproduzenten eine wesentliche Besserung der Lage bringen werde. Selbstverständlich müsse man auch die verbrauchenden Länder berücksichtigen. Ein besseres System als Sachlieferungen ließ sich bei der Wiedergutmachungsfrage nicht finden, so betonte Loucheur und erinnerte daran, daß er mit Rathenau vergebens nach einem besseren Verfahren gesucht habe.

Die Sitzung wurde um 12 Uhr mittags geschlossen.

Wenn Deutschland sich damit einverstanden erklärt, die einzelnen Ansprüche nicht weiter zu verfolgen und statt dessen eine Abfindungssumme anzunehmen, so würden dann die letzten Schwierigkeiten in Verbindung mit der Zurückziehung der englischen Truppen überwunden sein und das Verbleiben von Verwaltungsbeamten usw. im Rheinland zu Abwicklungszwecken vermieden werden.

„Daily Herald“ demontiert die Gerüchte, daß es zu erregten Szenen zwischen Stresemann und Briand über die politischen Forderungen gekommen sei, die mit der Räumungsfrage in Verbindung standen. Augenzeugen hätten berichtet, daß äußerste Herzlichkeit in den Beziehungen zwischen den beiden Staatsmännern bestesse. Englischerseits scheint man bereit zu sein, Kompromißvorschlüsse für die Regelung der englischen finanziellen Ansprüche anzunehmen. Der Vorschlag, den Anteil der geschätzten Reparationszahlungen, der für den Zinsendienst usw. aus der Dawesanleihe vorgesehen ist, zur Befriedigung der englischen Forderungen auf Beibehaltung der Spa-Prozentsätze zu verwenden, wird nicht abgelehnt, sobald diese Gelder verfügbar werden. Wichtiger sei jetzt die Frage der Unterzeichnung zwischen geschäftsmäßig und ungeschäftsmäßig Anteil geworden, da die letzte Regelung Frankreich und Italien alle Vorteile bringe, die eine 1. Hypothek gegenüber einer zweiten habe.

Der Nachteil für England

sei jedoch mehr moralischer als finanzieller Natur, so daß auch da ein Abkommen möglich sein werde, jedoch müßte dies so gestaltet werden, daß nicht der Eindrud entsteht, als ob Serbien, Rumänien und Griechenland die Kosten zugunsten Englands zu tragen hätten. Ein derartiger Plan, so meint der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“, sei anscheinend nur darauf gerichtet, die kleineren Staaten von der Seite Großbritanniens fortzuschieben und sie in das Lager der Gegner zu führen.

Deutsche Binnenschiffahrt

Von Landgerichtsdirektor Dr. G. Barth-Zwickau

Vor kurzem fand der diesjährige Deutsche Binnenschiffahrtstag in Berlin statt. Bei dieser Gelegenheit wurde das sehr umstrittene Problem, ob neben der Eisenbahn die Binnenschiffahrt noch eine Zukunft habe, eingehend erörtert. Man betonte mit besonderem Nachdruck die Notwendigkeit des planmäßigen Ausbaus unseres deutschen Wasserstraßennetzes und der Erhaltung und Förderung der deutschen Binnenschiffahrt. Gegenüber dem Monopolunternehmen der Reichsbahn läge eine Steigerung der Leistungsfähigkeit der Binnenschiffahrt mehr denn je im Gesamtinteresse der Nation. Staatssekretär Guldner, der Vertreter des Reichsverkehrsministeriums, erklärte, daß ohne die Binnenschiffahrt und das sorgfältig ausgebauten Wasserstraßennetz der Aufbau der deutschen Wirtschaft nicht möglich gewesen wäre.

Leistungsfähig bewährt die Binnenschiffahrt trotz aller großen Erfolge der Eisenbahn noch immer einen nicht unerheblichen Teil des Verkehrs. In auffallender Regelmäßigkeit behauptet sich die Schiffahrt innerhalb des Gesamtverkehrs etwa mit einem Viertel der Verkehrsleistungen. Davon vermittelt das natürliche System der großen Ströme weitaus den meisten Verkehr auf dem Wasser, nämlich 85 bis 90 Prozent. Von den 12607 Tausend Tonnen Binnenschiffahrtsverkehr (s. J. 1925) entfielen mehr als die Hälfte, 6802 Tausend Tonnen, allein auf den Rhein. Der Güterverkehr im Elbegebiet belief sich auf 14712 Tausend Tonnen, auf der Ems-Wefer einschließlich des Rhein-Herne-Kanals auf 2120 Tausend Tonnen. Auf den wärstlichen Wasserstraßen am Berlin betrug der Güterverkehr 11205 Tausend Tonnen, im Obergebiet 9008 Tausend Tonnen und auf den Wasserstraßen in Ostpreußen 1078 Tausend Tonnen. Auffallend ist der geringe Donauverkehr mit nur 579 Tausend Tonnen. Die Hauptleistungsfähigkeit der Binnenschiffahrt liegt in den Jahreszeiten des stärksten Verkehrs, während der sie sich trotz mancher Unterbrechungen des Schiffsverkehrs, die eintreten, als eine erhebliche Entlastung der Eisenbahn bewährt hat.

Wie im ganzen deutschen Wirtschaftsleben nach dem Kriege, sind auch für die Binnenschiffahrt die Fragen der Ausnutzung des Bestehenden wichtiger als die Fragen des weiteren Ausbaus. Bei der außerordentlichen Kapitalknappheit an der die deutsche Wirtschaft leidet, und bei den geringen öffentlichen Mitteln, die zur Verfügung stehen — angehängt der unermesslichen Reparationen, die an den Feindbund gezahlt werden, gilt es, wenigstens das bestehende Wasserstraßennetz leistungsfähig zu erhalten. Alle unrentablen Wasserstraßenpläne, wie sie der Kanalfantasmasmus der letzten Jahre gezeitigt hat, müssen heute zurückgestellt werden, von besonderen Ausnahmen abgesehen, wo unumgängbare Vorteile anderer Art mit dem Bau von Kanälen verbunden sind, wie beim Mittelkanal. Trotz dieser Beschränkung darf man die künftige Rolle der Wasserstraßen nicht zu ungünstig beurteilen, wie das nach den überschwenglichen Hoffnungen der letzten Jahre jetzt im Rückschlusse zuwelfen geschieht. Die entschiedenen Worte, die auf dem Binnenschiffahrtstage zu Gunsten der Binnenschiffahrt gegen die Forderung von der wirtschaftlichen Unvernunft künstlicher Wasserstraßen“ gefallen sind, waren die Antwort auf gewisse Behauptungen, die sich jeder Wasserstraßenpolitik feindlich gegenüber stellen.

Uebrigens hat auch der Ausbau unseres Wasserstraßennetzes in den letzten Jahren nicht völlig stillgestanden. Das Jahr 1928 brachte die Fertigstellung des Mittelkanals bis Peine mit der großen Hindenburgschleufe bei Anderten und dem Stichkanal nach Hildesheim, die Eröffnung der Schiffahrt auf der kanalisiertesten Bahn, die Inangriffnahme des Ottomauer Staubeckens usw. Bemerkenswert ist die völlige Umstellung des Wasserstraßenverkehrs in den letzten Jahrzehnten auf den reinen Massengüterverkehr infolge des gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts einsetzenden Wettbewerbs der Eisenbahn. Das wesentliche Merkmal des Massengüterverkehrs auf Wasserstraßen ist die Beförderung in Rähnen, die von freifahrenden Kraftschiffen geschleppt werden.

Die Entwicklung der deutschen Binnenschiffahrt im Jahre 1928 läßt sich geradezu als katastrophal bezeichnen. Denn der Schiffsverkehrsverkehr war Monate lang lahm gelegt, im Westen infolge der Arbeitskämpfe, im Osten durch Niedrigwasser und die lange Frostperiode. Auch der Wettbewerb der ausländischen Flaggen auf unseren Strömen, die durch den Pariser Vertrag internationalisiert sind (Rhein, Elbe), sowie die den Wasserstraßen abträgliche Tarifpolitik der Eisenbahn und die hohen Kosten unserer Steuer- und Sozialpolitik wirken ungünstig auf die deutsche Binnenschiffahrt. Man darf aber deshalb nicht im Zweifel stehen, daß die Binnenschiffahrt auch in Zukunft von großem Nutzen sein wird. Das verarmte deutsche Volk bedarf eines von Natur so ökonomischen und elastischen Transportmittels mehr denn je. Wenn auch dem Neubau von Kanälen große Schwierigkeiten entgegenstehen, da die Baukosten eines Kanals ungefähr das Vier- bis Fünffache des Schienenwegs betragen, so bleibt doch die umfassendste Ausnutzung des bestehenden Wasserstraßennetzes eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit. Die erhebliche Verbilligung der Beförderungskosten zu Wasser kann nicht in Frage gezogen werden. Die Selbstkosten des Wassertransports bleiben hinter den Durchschnittskosten der Bahn um die Hälfte zurück. Angehängt des Zwangs zum freien Export und Rohstoffbesitz infolge der steigenden Reparationslast wird in Schiffahrtsfreien für die Zukunft mit einem weit stärkeren Güterverkehr gerechnet, der sowohl Eisenbahn wie Binnenschiffahrt voll zu beschäftigen vermag.

Zur Ratifizierung des Konfordsats

Anlässlich der Ratifizierung des Konfordsats hat die Zentrumsfraktion des preussischen Landtags dem apostolischen Nuntius in Berlin, Paccelli, folgendes Telegramm gesandt:

Euer Excellenz beehrt sich die Zentrumsfraktion des preussischen Landtags anlässlich der Ratifizierung des Konfordsats die herzlichsten Glückwünsche zu senden. Dies denkwürdige Ereignis bilde den Abschluss einer langen mühevollen Arbeit. Die Zentrumsfraktion des preussischen Landtags wird sich stets mit Stolz daran erinnern, daß es ihr verdünnt war, das von Euer Excellenz mit bewundernswürdigem Eifer und haarmännlicher Weisheit geschaffene Werk trotz aller Schwierigkeiten zum parlamentarischen Erfolg zu führen und damit Euer Excellenz ehrenvoll für das ihr dabei bewiesene Wohlwollen und Vertrauen.

ges. Dr. Dr. Pösch.

Nuntius Paccelli sandte folgende Antwortdepesche: Für die freundlichen Glückwünsche zum Anstanz der Ratifikationsurkunden des zwischen dem heiligen Stuhl und Preußen abgeschlossenen Konfordsats spreche ich der Zentrumsfraktion des preussischen Landtags den verbindlichsten Dank aus. Ich benutze gern die Gelegenheit, um der Fraktion für die dem schwierigen Werke den Traditionen der Partei entsprechend geleistete erfolgreiche Unterstützung herzlich zu danken. Ich gebe der aufrichtigen Hoffnung Ausdruck, daß die geschaffene Uebereinkunft in gleicher Weise dem inneren Frieden der katholischen Kirche in Preußen, dem Wohle des Staates und dem Frieden zwischen beiden Völkern zum Segen sein werde.

ges. Nuntius Paccelli.

Die neuen amerikanischen Zölle

Washington, 14. Aug. (United Press.) Demgemäß mit sehr erheblichen Erhöhungen der Zolltariffe zu rechnen ist, so dürfen die Zölle im allgemeinen voraussichtlich doch nicht die Höhe erreichen, die in dem vom Repräsentantenhaus angenommenen Entwurf vorgesehen sind. So hat die republikanische Mehrheit des Finanzausschusses des Senats sich bereits auf eine Reihe von Abstrichen geeinigt.

Für Europa ist von Interesse,

daß eine weitere Erhöhung des Prozentsatzes Wertzölle auf Puppen und Spielwaren abgelehnt wurde. Ferner wird eine Erhöhung der Zölle für Handschuhe verworfen. Der bisherige 10prozentige Zoll auf ungeschliffene Diamanten soll fortfallen und der 10prozentige Zoll auf geschliffene Edelsteine und gefasste Perlen soll auf 10 Proz. herabgesetzt werden, da man der Ansicht ist, daß die hohen Zölle nur dem äußeren Schein zu bekämpfenden Schmuggel einen Anreiz bieten. Dagegen werden die vom Repräsentantenhaus vorgeschlagenen Zölle auf Streichhölzer angenommen.

Epidemie und Meuterei auf einem französischen Dampfer

Paris, 14. Aug. (Von unserem Pariser Vertreter.) Nach Mitteilungen der „Humanité“ brach im letzten Monat an Bord des Dampfers „Waldeck Rousseau“ eine schwere Epidemie aus, die zu einer Meuterei der Mannschaft und zu strengen Sanktionen führte.

„Waldeck Rousseau“ verließ vor einigen Wochen den Hafen von Toulon, um die französischen Seestreitkräfte im äussersten Osten zu verstärken. Schon vor der Abreise kam es zu Gehörsamverweigerungen, die von dem Kommandanten streng geahndet wurden. Im Colombo nahm der Kreuzer Kohlen ein. Heizer und Maschinenisten waren gezwungen, während drei Tagen unter einer fürchterlichen Hitze Kohlen zu schleppen, indem funktionierende Kühlanlagen nicht mehr. Die harte Arbeit und die schlechte Nahrung verursachte unter der Mannschaft eine Epidemie. 8 Tage nach der Abfahrt von Colombo verweigerten die Heizer und Maschinenisten ihren Dienst. Es scheint, daß der Kommandant mit aller Strenge gegen die Meuternden vorging. Im ganzen, so teilt die „Humanité“ mit, soll es 12 Tote gegeben haben,

von denen 10 der Epidemie zum Opfer gefallen sind. „Humanité“ kündigt an, die kommunistischen Deputierten würden in der Kammer eine Interpellation über diese Vorfälle einreichen.

Der gelbe Don Juan

(Von unserem römischen Vertreter)

Sie lauchen zuerst in den Hafenstädten Genua und Neapel auf, später dann in Rom, Florenz und Mailand: kleine, plumpe Gestalten, an denen die billigen Konfektionsstücke schlaff herumhängen, mit plattgedrückten, ausdruckslosen Gesichtern, die anmuten, als wäre hier die Schöpfungsmaße erst halbachtet worden. Sie schleichen alle ohne Ausnahm, sich auf zu kurzen Weinen wiegend und eine Schulter reis wie schlingend vorgestreckt, eng an den Häuserreihen entlang. Sie tragen alle in den zu langen, freigekehrten Armen ein aberschiffenes Köfferchen. Es sind keine Anarchisten, die heimlich Bomben Paketen führen, um mit ihnen ein antikes Denkmal oder ein dinstbeständiges Café in die Luft zu sprengen. Und doch langern sie mit Vorliebe, ein böses Grinsen in den geschwollenen Gesichtern und ein hartes Lauern in den geschliffenen Augen, bei den historischen Wandmalereien herum und schleichen an den Tischreihen der Kaffeehäuser vorbei. Es sind Japaner, die neuen Straßenverkäufer Italiens, die zu Tausenden das Land überziehen und nun daselbst mit den harmlosen Passanten, Reisenden und Kaffeetrinkenden tan, blitzschnell ihr Köfferchen öffnend und die gewöhnlichen Pokarten, billigen Schmuckstücken, areldemalten Fächer, Vertikalsetten und schweblichen Pokalfarbeiten präsentierend. Dabei launen sie in einer unverständlichen Sprache, die italienisch sein soll, Worte, die eher wie affige Erhöhungen klingen. Sie reden also — um es kurz zu sagen — in der Reihe der Plagen, unter denen Italien und die es aufsuchenden Fremden zu leiden haben, sofort hinter der Malaria und noch vor den Fliegen...

Und nun die eigenliche Geschichte, deren Held einer der vielen gelben Straßenhändler war. Er nannte sich Tschang Tschang und lebte seit Wochen in Florenz, wo er hauptsächlich am Ponte Vecchio sein Wesen trieb, mitanier aber auch die Brücke seiner Wünsche erlösen, das heißt mit liebesühnlichen Wälden den florentinischen Mädchen nachzulaufen. Denn dieser Tschang war, wie es schon die Ähnlichkeit seines Namens schicklich andeutet, ein wirrlicher Don Juan.

Vor wenigen Tagen nun, als er wieder einmal mitten auf der Brücke seiner Sehnsucht stand, sah er eine hübsche junge Frau vorübergehen. Ein Sprühen ein Weis in das Blau

Ministerbesprechung in Berlin

Berlin, 14. Aug. (Von unserem Berliner Büro.) Heute vormittag hat die angekündigte Ministerbesprechung stattgefunden. Sie hatte lediglich den Zweck, die übrigen Minister von dem Resultat der Besprechungen Severings und Wissells im Haag zu unterrichten. An die Vertikalerhaltung knüpfte sich ein längerer Meinungsaustrausch, der natürlich zu keinem Ergebnis führte. Morgen um 11 Uhr sollen, wie bereits mitgeteilt, die Parteiführer im Beisein der Kabinetsmitglieder zu einer Besprechung zusammentreten.

Der sozialpolitische Ausschuss des Reichstages wird in Durchführung seiner ursprünglichen Absicht morgen nachmittag um 2 Uhr zusammentreten. Ob er schon in die Behandlung der Arbeitslosenversicherung reform eintreten kann, hängt von der vorangehenden Aussprache der Fraktionsführer der Regierungsparteien ab.

Letzte Meldungen

Die Bluttat im Jage Berlin-Breslau

Frankfurt a. d. Oder, 14. Aug. Die zwei verhafteten Reichsbannerleute haben ihre Mithilfe bei der Bluttat im Personenzug Berlin-Breslau angegeben.

Als eigentlicher Täter, der dem Fleischer Rademacher den tödlichen Stich in den Oberarm beibrachte, wird gestern abend in Breslau der Reichsbannerangehörige Otto Jasthof festgenommen. Die Reichsbannerleute waren mit Rademacher in Streit geraten, in dessen Verlauf Jasthof zum Dolch griff.

Einbruch in ein Pariser Juweliergeschäft

Berlin, 14. Aug. Der Bundesausschuss des Deutschen Gewerkschaftsbundes trat heute zu einer Sitzung zusammen, die beinahe nur durch den Wunsch des Reichsvereinspräsidenten Dr. Siegerwald, seinen Vorkurs wegen seines Eintritts in das Reichstagsbüro niederzulegen.

Zum Nachfolger Siegerwalds wurde einstimmig der Vorsitzende des Gewerkschaftsvereins Metallischer Bergarbeiter, Heinrich Juchacz, R. d. N. gewählt. Einbruch nahm die Wahl an.

Der italienische Flottenbesuch

Kiel, 14. Aug. Bei dem gestern vom Chef der Marineleitung der Dnie, Kontradmiral Danjen, zu Ehren der hier weilenden italienischen Marineoffiziere gegebenen Essen hieß Admiral Danjen die Gäste im Namen der Reichsmarine in einer Ansprache herzlich willkommen, in der er u. a. der Hoffnung Ausdruck verlieh, daß der Besuch dazu beitragen möge, das wechselseitige Verständnis zwischen den beiden Völkern zu fördern.

Der italienische Admiral Rota führte in seiner Erwidrerung aus, er habe schon bei der Ankunft das Empfinden gehabt, daß er sich hier außerordentlich wohl fühlen werde. Dieser erste Eindruck habe sich vollkommen bestätigt. Er glaube, daß die italienische und die deutsche Marine Schrittmacher seien der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern.

Verkehrsunfall in Langfuhr

Danzig, 14. Aug. Gestern abend wurde in Langfuhr der Anhänger eines Lastwagens der Polizeischule beim Überqueren der Straßenbahnlinien der Bröckner Linie von einem Straßenbahnwagen angefahren, so daß er umfiel. Dabei wurden die darin befindlichen Polizeischüler auf die Straße geschleudert und kamen zum Teil unter den Anhänger zu liegen. Zwei von ihnen wurden schwer, fünf leichter verletzt. Das Unheil geschah dadurch, daß der Führer des Lastwagens plötzlich bremste, um nicht zwei vor seinem Wagen vorüberlaufende Kinder zu überfahren.

Erdbeben erschütterte zwei Häuser

Jülich, 14. Aug. Am Montag nachmittag ereignete sich in der Nähe des Dorfes Jülich (Wald) infolge des andauernden Regens ein ärdrerer Erdbeben, durch den zwei Häuser erschütterte wurden. Die Bewohner konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Die durch die Erdmassen angehauchten Bäume haben durch Andrück aus den Wurzeln erheblichen Schaden angerichtet. Mehrere Brücken wurden weggerissen. Truppen sind zu den Wiederherstellungsarbeiten herangezogen worden.

Russisches Emigranten-Schiff

Paris, 14. Aug. (Von unserem Pariser Vertreter.) Aus Lyon wird berichtet, die Polizei nahm gestern eine junge Frau fest, die aus den Aussagen eines Ladens ein paar Schüss gestohlen hatte. In ihrer Wohnung fand man ein förmliches Warenlager vor, das die etwa 20jährige Frau in allen möglichen Geschäften zusammengestohlen hatte. Die Diebin nennt sich Sophie Kankila. Sie ist die Tochter eines ehemaligen Generals der kaiserlich russischen Armee und einer Ehrenname am ehemaligen russischen Hof. Sie erklärte, daß sie aus Not zu diesen Diebstählen getrieben worden sei, da sie stets armlich gekleidet gewesen und von ihren Freunden oft wegen dieser Armut verspottet worden sei. Sie erklärte weiter, daß ihr Vater gegenwärtig als Handlanger in einer Fabrik beschäftigt sei.

Der Leichenfund im Sorarlberg

Jandbrunn, 14. Aug. In dem Leichenfund bei der Darmstädter Hütte meldet der „Tiroler Anzeiger“, die Erhebungen der Gerichtskommission hätten ergeben, daß es sich um einen Raubmord handelt.

Einbruch in ein Pariser Juweliergeschäft

Paris, 14. Aug. Ein Einbruch, bei dem den Dieben für 1 1/2 Millionen Franken an Perlen, Uhrketten usw. und für 150 000 Franken Bargeld in die Hände fielen, wurde in der vergangenen Nacht in einem Goldwärenschaft in der Rue de Rivoli verübt. Die Einbrecher, die den eisernen Vorhang mit Nachschlüssel geöffnet hatten, konnten so mit Leichtigkeit in den Laden eindringen und den Tresor, in dem sich die Wertgegenstände und das Bargeld befanden, ausrauben. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Ein besonders verwerflicher Betrug

Paris, 14. Aug. In Paris wurde ein ehemaliger Deutscher namens Otto Schulze aus Hamburg verhaftet, der im Alter von 29 Jahren steht und früher Sergeant in der Fremdenlegation war. Schulze hat unter dem Vorgeben, sich beim Kriegsministerium für die Entlassung von Fremdenlegationsärzten zu verwenden, von verschiedenen Angehörigen deutscher Regionen große Summen erschwandelt, u. a. von einem Advokaten Guliger 4000 Franken und von einem Deutschen namens Bold in Oberbayern 2000 Franken.

Spanischer Militärflieger abgestürzt

Madrid, 14. Aug. Einer Meldung aus Casablanca zufolge ist im Atlantik ein spanisches Militärflugzeug abgestürzt. Die beiden Insassen wurden getötet.

Autobus in Spanien verunglückt — 11 Schwerverletzte

Madrid, 14. August. In Vallamos auf La Palma stürzte ein Autobus mit 35 Passagieren in eine Schlucht. Sämtliche Insassen wurden verletzt, davon 11 schwer.

Reflexexplosion auf einem Torpedobootzerstörer

Porto, 14. Aug. An Bord des Torpedobootzerstörers „Guadiana“ hat sich eine Reflexexplosion ereignet, bei der 11 Mann der Besatzung verwundet wurden, darunter mehrere schwer.

8 Todesopfer bei einem Eisenbahnunglück in Polen

Warschau, 14. Aug. (United Press.) 8 Reisende wurden getötet und 24 zum Teil schwer verletzt bei einem Zugunfall am 10. d. in der Nähe von Lub. Bei der Station Groler fuhr ein Güterzug in einen Passagierzug, unter dessen Passagieren sich auch ein Kompanie Soldaten befand. 4 Wagen des Passagierzuges wurden völlig ineinandergeschoben. Die Opfer des Unfalls sind zum größten Teil Soldaten.

Petroleumexplosion in Californien

Newport, 14. August. Bei Wilmington in Californien explodierte eine Petroleumexplosion unter lautem Knack. Drei Personen wurden getötet, drei schwer verletzt. Durch die Erschütterung wurden im Umkreis von sechs Meilen zahlreiche Fensterheben zertrümmert. Die Bewohner vermuteten zuerst ein Erdbeben.

Strahlen gegen Eisberge

Unter Leitung des Meeres Sanborne und des bekannten Chemikers Dr. S. W. Baber wird in den nördlichen Gemässern Kanadas gegen die Eisberggefahr eine Expedition eingeleitet, die neue Verfahren zur Kennzeichnung und Vernichtung der Eisberge anarbeiten soll. Geplant sind höchst bemerkenswerte Nebel-Erhellungsversuche mit infraroten Strahlen. Der Nebel um die schmelzenden Eisberge gehört zu den gefährlichsten Feinden der Schifffahrt, weil Nebel harmloser Art liberal auf dem Meere auftreten kann und ihm nicht anzusehen ist, ob in seiner Mitte der Untergang des Schiffes und der Tod von Tausenden durch einen Eisberg lauern. Auch die grobkörnigen und bisher erdkenntnislos seit dem Untergang der Titanic jedem neuen Menschenerkenntnis vordringenden Eisbergpatrouillen, die im internationalen Auftrag und auf allgemeine Kosten den Amerikanern zugewiesen worden sind, erweisen sich gegen den Nebel schmelzender Eisberge machtlos. Gelingt es, ein Verfahren zur Durchsichtung des Nebels ausfindig zu machen, dann steht darauf die gesamte Schifffahrt, nicht nur die im Eisberggebiet des Nordatlantik, sondern auch die im Nordatlantik. Die Expedition will ferner neuartige Verfahren mit der Sprengung der Eisbergstücken machen. Von ihrer Nützlichkeit bekommt man einen Begriff, wenn man erfährt, daß Eisberge bis zu hundert Meter Höhe keine Seltenheit sind. Das würde aber gleichzeitig einen Unterwasserberg von rund 700 Meter Höhe bedeuten, weil nur ein Anteil der Eisbergoberfläche den Wasserpiegel übersteigt. Die neue Expedition glaubt, durch Verwendung von Thernit, der bekannten Mischung aus Aluminium und Stickstoff, Sprengung von unüberwindlicher Gewalt auf dem Leib des Eisberges selbst erzeugen zu können und ihn dann in Atome zu zerhacken. Thernitkammern können über 1000 Grad Wärme erzeugen.

schnell geöffnete Köfferchen, und aus der gelben Masse Tschang Tschang stießen lange Schnüre orientalischer Perlen, made in der Tschang Tschang. Die hübsche junge Frau fuhr entsetzt zurück, worauf dieser Tschang sein selbstgefälliges Don Juan-Glinsen hervorholte und seine Augen dahin verlor, wo Augen anständiger Männer nicht zu suchen haben. Und nicht genug damit: durch sein demütig-arrogantes Grinsen hob er die nicht mißzuverstehenden Worte in einem zornigen Italienisch: Ich schenke dir, hübsche Frau, all die Perlen, wenn du mir...

Weiter kam der gelbe Don Juan nicht. Inerst erhielt er eine schallende Ohrfeige von der offensichtlich schwer beleidigten Schönen. Dann packten ihn von hinten zwei kräftige Hände. Sie gehörten dem Begleiter der schönen Frau, den Tschang Tschang in seinem Handl. und Liebesrausch unkluggerweise übersehen hatte. Und diese Hände taten ihr Bestmöglichstes, das breite Grinsen und dem gelben Gesicht wegzuziehen und die platte Nase noch platter zu schlagen als sie schon von Natur aus war. Die langen Perlenketten zerrißen mit einem wehen Ton; das Köfferchen lag in weitem Bogen auf das Straßensplaster und wie einen bunten Inhalt aus; dieser Tschang selbst lag unter den fürchterlichen Schlägen immer wieder zu Boden und erblühte, hin und her laumelnd, immer neue, drohend geballte Fäuste. Alle italienischen Pokarten- und Sonnenbrillen-Verkäufer, die sich in der Nähe befunden hatten, nahmen mit schillender Wonne an der Prügelei teil. Wie hätte der gelbe Sohn des Ostens, selbst in seiner lebhaftesten Phantasie, eine derartige Menge von Prügelei für möglich gehalten.

Wenn nicht endlich die Polizei eingegriffen hätte, würde die wütende Menge den brüllenden Japaner noch länger zugerichtet haben. So aber wurde Tschang Tschang mit blutendem Gesicht, das nun unfürhlicher und erschrockener war als je, abgeführt, während die junge Frau und deren Begleiter, der sich als ihr rechtmäßiger, also zu ihrem persönlichen Schutze befehligter Chemann festhielt, unter Verlautbarung des Kampfsitz verließen.

Selbst ist, daß von diesem Tag an fast alle gelben Gesichter aus Florenz verschwanden. Doch vermehrte sich in derselben Zeit die Zahl der an Häusermauern entlang schleichenden Japaner in Rom um das Doppelte. Weniger seltsam mag es erscheinen, wenn man diese schlingig lauernden

Strohenverkäufer ihr Augenmerk mehr auf die kleinen Köfferchen richteten als auf vorübergehende hübsche Mädchen und Frauen, denn die Gesichte von verprügelten gelben Don Juan mochte die Kunde durch alle Gassen, so daß nun die italienischen Burden und Chemänner die liberal herumlungelnden erötischen Gestalten weit argwöhnlicher mähern als bisher.

Die Lage der deutschen Angestellten

Eine beachtenswerte Erhebung wird zur Zeit vom Gewerkschaftsbund der Angestellten durchgeführt. Sie erstreckt sich darauf, die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Angestellten genau zu ergründen. Zu diesem Zwecke sind mehrere hunderttausend umfangreiche Fragebogen ausgegeben worden, deren Auswertung zur Zeit stattfindet. In den „Materialblättern für Wirtschafts- und Sozialpolitik“ Nr. 7/8 wird das erste Teilergebnis veröffentlicht, das außerordentlich interessante Aufschlüsse vermittelt. Es umfaßt 24 028 bearbeitete Fragebogen aus einem mitteldeutschen Gau; davon waren 67,8 v. H. männliche, 32,2 v. H. weibliche Einkömmler. Davon waren 40,1 v. H. der männlichen, 89,1 v. H. der weiblichen Angestellten. Verhältnismäßig hoch ist unter den weiblichen Kräften die Zahl der verheirateten, (nämlich 7 v. H. und der verwitweten und geschiedenen 2,0 v. H.). — Weiter zeigt sich bei der Betrachtung der familiären Verhältnisse eine sehr starke Kinderlosigkeit, 4499 unter 10 007 verheirateten Angestellten haben keine Kinder; 3390 haben 1 Kind, 1087 2 Kinder, 1418 nur Kinder über 10 Jahre. Angestellte mit mehr als zwei Kindern gehören zu den seltenen Ausnahmen; nur 189 hatten drei, 38 vier, 14 fünf und 1 sechs Kinder unter 16 Jahren.

Rückschlüsse auf die soziale Herkunft lassen die Ausgaben über den Beruf der Eltern und die besuchte Schule an. Der Vater war bei der größten Zahl (5802

unter 24 028) Kleinkaufmann, in 5055 Fällen Arbeiter, in 3598 Beamter, in 3489 Angestellter. Die weitaus größte Zahl (14 208) war Besucher einer Volkshochschule, 3148 besuchte eine Mittelschule, 2888 eine Realschule, 992 eine Oberrealschule, 2240 ein Realgymnasium oder Gymnasium, 1102 ein Lyzeum oder Oberlyzeum. Die Altersgliederung ergibt, daß der Hauptanteil der Angestellten über 20 bis 30 Jahre stellen (18926). Unter 20 Jahre alt sind 3565. In den späteren Altersstufen ist ein steigender, harter Rückgang zu vermerken. In der Altersstufe über 40 bis 50 Jahre sind noch nicht einmal halb so viel Angestellte wie in der Altersstufe über 20 bis 30 Jahre. 75,05 v. H. der erfassten Angestellten sind bis über 40 Jahre alt. Für die älteren Angestellten ist das Bild aber noch zu günstige. Mit erhöhter Zahl in der Aufstellung auch Pensionsbesitzer, von denen viele eine unsichere Existenz haben und der Kategorie der älteren Angestellten zuzuzählen sind. Tatsächlich ist also der Anteil der älteren Angestellten in festen, sicheren Stellungen noch geringer. Bemerkenswert ist, daß noch 133 Angestellte über 65 Jahre berufstätig waren.

Nach dem Bruttogehalt gegliedert (Stand Frühjahr 1929) betragen 44,18 v. H. aller erfassten Angestellten unter 200 RM. monatlich, unter 250 RM. hatten 60,17 v. H., unter 300 RM. 78,36 v. H., 500 RM. und darüber bezogen nur 2,5 v. H. Von den Gehältern gehen noch die Abzüge für Steuer und Sozialversicherung sowie die Ausgaben für Verkehrs-

Opd.

Veranstaltungen

30jähriges Stiftungsfest der Heidelberger Sängervereinigung

Die Heidelberger Sängervereinigung Stauffia im Sonderhäuser Verbande deutscher Sängervereinigungen, hielt am Samstag abend anlässlich ihres 30jährigen Stiftungsfestes einen Festkommers im „Prinz Reg“ ab, dessen sein zusammengefasstes Programm den zahlreich anwesenden Gästen und Alten Herren einen seltenen musikalischen Genuss gewährte. Es war namentlich alte Chor- und Instrumentalmusik, die zwischen frohen Kommerstreden und Ansprachen zu Gehör kam. Der Vermittler dieser heute so selten gehörten Musik, Stadtdirektor Desselbacher, der derzeitige Dirigent der Sängervereinigung Stauffia, scheint ein ganz vorzüglicher Kenner dieser alten Musik zu sein, denn er hatte sein Programm auf eine Dreiteilung eingeteilt — (1. Viva la musica! — 2. O Deutschland, heil'ges Vaterland! 3. Dem Bunde treu!) — die mit den entsprechenden Chor- und Instrumentalbearbeitungen auszuführen eine erschöpfende Kenntnis dieser großen Musikgebiete voraussetzte. Ramentlich der streng gelagte Kanon kam in den verschiedenartigsten Variationen von dem zwar kleinen, aber vorzüglich den Intentionen des Dirigenten folgenden Chores vorgetragen hart zur Geltung. Ein Kanon von Pratorius (1571—1621) ersetzte den Abend, rhythmisch sicher und klar vorgetragen. Der folgende Chor mit Instrumentalbegleitung aus dem „ohrenvergnügenden Tafelkonzert“ Augsburg 1738 war eine Parodie, die gleich zu Beginn des Abends sagte, welche vorzügliche Gaben Chor und Instrumentalbegleitung zu bieten hatten. Ein Solist — H. O. Dr. Werner Toebe — sang darauf mit guter lyrischer Einwirkung Lieder aus der deutschen Romantik von Schumann und Hugo Wolf. Ein Trio von Friedrichmann Hoff (1710—84) wurde sehr schönvoll vorgetragen. Das im zweiten Teile gespielte Trio von Steffani (1654—1728) zeigte, welche unverwundlichen Kammermusikstücke von uns fast ganz vergessen sind und noch auszugraben sind. Die beiden Chöre „Süßes Deutschland“, ein Volkstied um das Jahr 1835, und „Wohlauf“ aus dem Jahre 1841 nahen mit ihren schwermütigen Weisen inhaltlich ganz auf unsere heutigen verwirrten deutschen Zustände. In 3 Kanons von Beethoven, Salieri und Mozart kam im 3. Teile des Programms nochmals die vorzügliche Disziplin des Chors zur Geltung. Ein Quartett von Telemann, in wundervoll stimmungsvoller Form vorgetragen, gewährte den musikalischen Teil des Abends, der in seiner interessantesten musikalischen Konstruktion ein Erlebnis seltener Art geworden war.

Der angebliche Lehrerinnenmörder

Zu der von einer hiesigen Zeitung gemeldeten angeblichen Verhaftung eines gewissen Diech aus Gutach, Amt Wolfach, der als Mörder der Mannheimer Lehrerinnen auf der Weiskammhöhe in Frage kommen soll, erfahren wir von unterrichteter Stelle, daß die hierüber gemachten Angaben nach den bisherigen Ermittlungen bedauerliches Gerücht sind. Angeblich soll sich Diech gegenüber einem entfernten Verwandten, der in Unterbaden wohnt, dahin geäußert haben, er müsse weg, es drücke ihn etwas. Tatsächlich ist auch Diech im Frühjahr 1929 nach Kanada ausgewandert. Die Angelegenheit wird selbstverständlich von der zuständigen Staatsanwaltschaftsbehörde weiter verfolgt. Es soll sich aber jetzt schon herausgestellt haben, daß Diech zur Zeit des Mordes sich in einer württembergischen Ortschaft aufgehalten habe, also nicht im Feldberggebiet. Man wird gut tun, die neuerlich aufgetauchten Gerüchte als Mutmaßungen anzusehen, aber nicht als greifbare Anhaltspunkte für eine Täterschaft des Diech.

*

* Nicht identisch ist, wie wir aus Wunsch feststellen, Kaufmann Fritz Olfertmann, in Firma Klummann u. Winder, wohnhaft Schwelingerstr. 173, mit dem Kaufmann Olfertmann, der dieser Tage in Ueberlingen unter Diebstahlsverdacht verhaftet wurde.

* Mit dem Stemmeln gestochen. Ein 33 Jahre alter Tagelöhner wurde gestern abend auf der Landwehrstraße nach vorangegangenem Wortwechsel von einem 40 Jahre alten Schlosser mit einem Stemmeln gestochen. Er erlitt Verletzungen an der linken Hand, an der Brust und am Unterleib und mußte Aufnahme im hiesigen Krankenhaus finden.

* Hauptamtliche Weinkontrollen in Baden und in der Pfalz. Als hauptamtliche Weinkontrollen amtieren im Regierungsbezirk Pfalz (Regierung der Pfalz, Kammer des Innern als Aufsichtsbehörde) die Herren Puls und Jahrschön, die der Deffinit. Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genussmittel zu Speyer beigegeben sind, im Regierungsbezirk Ober- und Niederrhein, Oberpfalz und Schwaben (Staatsministerium des Innern) Genß-München (Staatl. Unterf.-Anstalt für Nahrungs- und Genussmittel zu München), in den Landeskommissariatsbezirken Karlsruhe-Mannheim (Innenministerium zu Karlsruhe) Glatz-Mannheim-Sandhofen (Staatl. Landwirtschaftliche Versuchsanstalt Augustenberg) und für Landeskommissariatsbezirke Konstanz-Freiburg (wie bei Karlsruhe-Mannheim) Ueberle (ebenso wie bei Karlsruhe-Mannheim).

Städtische Nachrichten

Otto Rabus 80 Jahre

Der in weiten Kreisen der Mannheimer Bevölkerung bekannte und beliebte Studienrat a. D. Otto Rabus vollendet am morgigen Donnerstag sein 80. Lebensjahr. Rabus, der aus dem Volkshochschulbereich hervorgegangen ist, war in seinen jungen Jahren wegen seiner turnerischen Verfassung Lehrer an der hiesigen Kanbesternanstalt, wurde dann Reallehrer an der Realschule Singen und nach kurzer Lehrtätigkeit dortselbst Reallehrer und Oberrealschule am Realgymnasium Mannheim, an dem er jahrzehntelang mit großem Eifer und bestem Erfolge bis nach dem Weltkrieg tätig war. Als Mitglied des Turnrates vom X. Deutschen Turnkreis war Rabus den badisch-pfälzischen Turnern gut bekannt. Im Mannheimer Kunst- und Musikleben spielte Rabus insofern eine Rolle, als er 81 Jahre lang (1888—1919) den Lehrereigenverein Mannheim-Indwigshafen als erster Vorsitzender führte. Bei seinem wegen hohen Alters im Jahre 1919 erfolgten Rücktritt ernannte ihn der Verein zum Ehrenpräsidenten, nachdem er schon seit 1908 die Ehrenmitgliedschaft des Vereins befeh.

*

* Lebensrettung. Der Landeskommissar in Mannheim hat mit Erlaß vom 24. Juli dem Vorkermeister Hermann Gassfelder von Mannheim, wohnhaft J 7, 4, der am 17. April durch unglückliches, entschlossenes Handeln den 4½ Jahre alten Roland Meinfeld von Mannheim vom Tode des Ertrinkens im Rhein beim Bootshaus des Mannheimer Ruderclubs gerettet hat, eine öffentliche Belobung ausgesprochen.

* Im Rhein ertrunken. Gestern nachmittag wurden am Ufer des Rheins, unweit der früheren Oppauer Fähre, die Leiber des seit 12. August vermißten 68 Jahre alten Juvalden Peter Baunach aus Heppenheim aufgefunden. Es ist den Umständen nach anzunehmen, daß Baunach im Rhein ertrunken ist. Die Leiche wurde bis jetzt noch nicht gefunden.

* Schwerer Sturz. In das Allgemeine Krankenhaus wurde gestern ein 28 Jahre alter Hilfsarbeiter verbracht, der beim Aufspringen auf einen in Fahrt befindlichen Lastkraftwagen zu Fall kam und sich dabei eine schwere Gehirnerschütterung und Kopfverletzung zuzog.

* Redarfahrten. Die Redarfahrt H. O. Hellbron teilt mit, daß die fahrplanmäßigen Fahrten von Hellbron nach Heidelberg vorerst immer noch wegen dem unregelmäßigen Wasserstand eingestellt sind. Es werden jedoch täglich Fahrten von Oberbach nach Heidelberg ausgeführt.

Die Mystik des Unbefugtheits

Von Dr. Jug. Herler-Berlin

Daß alle Größenbegriffe nur relativ sind, daran haben wir uns so langsam gewöhnt. Der Mann, der durch elektrisch aufsehendes Leuchten die Wege der Eisen- und Untergrundbahnen in Marsch setzt, imponiert dem Steuerzahler ebenso wie der Verkehrsinspektor, dessen Blick alle Autos und Straßenbahnen zu gehorchen haben. Schutzmännchen wie Fahrkleber empfinden diese Machtvollkommenheit selbst viel weniger, und sie beneiden den Passagier erster Klasse oder den Inhaber eines guten Autos um deren wirtschaftliche Vorteile. Aber auch deren Herrschaft ist nicht unbedingten. Wenn der Passagier erster Klasse mit seiner Frau Gemahlin eine Differenz etwa wegen der Anschaffung eines elektrischen Kühlchranks hat, so läßt er sich genau so klein wie der Herrrentierbar, der sich beim Einkauf eines Bügelleisens von dem Verkäufer darüber belehren lassen muß, daß er zwar Auto fahren kann, aber Anspere nicht von Volt zu unterscheiden vermag.

Alle diese Minderwertigkeitskomplexe sind indessen gar nichts gegenüber dem Gefühl, das man hat, wenn man „Unbefugter“ ist. Man befindet sich an einem öffentlichen Platz, etwa auf einem Bahnhof oder in einem Finanzamt. Man hat vielleicht gar nichts Böses im Sinn, will einen Wartesaal oder etwas anderes aufsuchen. Plötzlich steht man vor einer Türe mit der unerbittlichen Aufschrift: „Unbefugten ist der Zutritt verboten“. Die Hand, die die Klinke schon fast berührt hat, fährt zurück. Auf solchen Leben schlicht man davon; kaum daß man magt, sich umzudrehen und dann festzustellen, ob nicht etwa ein Befugter es gesehen hat und die fahrlässige verbotene Uebertretung der Grenze, in der Unbefugte sich zu bewegen haben, zu Protokoll bringen könnte. Hier stürzen wir uns auf abgefeimte Verdächter uniformierter Dienstreichen den Abhand, der sie von den Inhabern der Gewalt trennt. Einmal nur befugt zu sein, ist die himmelstürmende Hoffnung unserer unbefugten Nachkommen, höchsten Ideals des wohlgeordneten Staatsbürgers.

Was aber diesem Wort „Unbefugter“ den geradezu mystischen Minderwertigkeitskomplex verleiht, ist der Umstand, daß der reale Gegenpol, eben der Befugte, tatsächlich nie zu

sehen ist, sozusagen fehlt. Das Unbefugtheits hängt wie eine nur einseitig beladene Waage, die von unsichtbaren Kräften im Gleichgewicht gehalten zu werden scheint, im Raum geheimnisvoller Gewalt. Der Befugte wird durch seine Unsichtbarkeit zur sogenannten Verleumdung veranlaßter Unbefugter.

Dieser Prozess spontaner unterbewusster Wertverminderung des Unbefugten vollzieht sich aber in seinen erschütternden Formen, wenn die grausame Relativität der Gewalten einmal einen mit den unvorstellbaren Machtvollkommenheiten des Befugten angebotenen Eierblischen in die Rolle des Unbefugten versetzt. Ein Postsekretär, der — obwohl dem Auge des Unbefugten niemals sichtbar — die im hinteren Teil eines Postamtes gelegene Tür mit der Aufschrift „Eintritt für Unbefugte verboten“ öffnet und dadurch ihrer natürlichen Bestimmung überantwortet, unterscheidet sich in nichts von einem anderen Mitglied des unbefugten Publikums, wenn er eine Treppe höher vor der Tür zum automatischen Fernsprechkabinett steht und nicht hinein darf. Oder der Schaltwart eines Elektrizitätswerkes, der sogar die Türen zu Hochspannungsräumen öffnen und schließen darf — steht er nicht, wenn er im Kaufhaus eine Telefonschleife sucht, bis hin vor seiner Tür, die den Unbefugten fast und hart in seine Minderwertigkeitskomplexe zurückstößt?

Hier sind die Schranken, die dem Sterblichen gezogen sind, so lange es eine „öffentliche Ordnung“ gibt. Nur absolute Anarchismus könnte an dieser Ordnung und somit an der Einteilung der Menschen in Befugte und Unbefugte zittern. Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zerschellen an dem einen Wort „Unbefugter“. Androthen kann es keiner. Geschaffen von einer Antisprache, die über unendlich seine Mittel verfügt, die Minderwertigkeit des Betroffenen schon in der fremdartigen, mystischen Unpersönlichkeit der Bezeichnung sinvoll zum Ausdruck zu bringen, wird dieses Wort noch herrschen, wenn es keine uniformierten Schutzeinheiten mehr gibt, dann vollkommener Automatismus aller Verkehrsregelung. Aber es entspricht der Tiefe des Minderwertigkeitsgefühles unbefugter Psychopathen, daß sie sich in ausdieselfelnden Phantasien bisweilen auszumalen trachten, in auszumalen gezwungen fühlen, was sich eigentlich hinter einer solchen unbefugten Tür verbirgt. Da erschauen sie geheimnisvolle Gestalten, seltsame

Figuren, phantastische Gegenstände, da erhebt sich in mystischem Halbdunkel ein gleichender Rhythmus, da reißt der Zauber der Machtvollkommenheit ihr Wesen oder lauern teils inisbernde Vollergeräte auf neugierig-tolle Unbefugte. Erschütterte Schauer überkommen diesen.

Als Bonifacius Odins tausendjährige Eide Wälte, ohne vom Blitz erschlagen zu werden, brach die Macht der heldischen Wüter in sich zusammen wie eine Schiffhülle unter dem Trit des Elefanten. Würde je das Auge des Unbefugten hinter die verschlossenen Türen sehen und nichts weiter erblicken als den Schenkerimer in vertrautem Gespräch mit dem Staubjäger oder allenfalls ein paar junge Mädchen, die sich auf elektrischem Kocher ihr Frühstück warm machen — die Autorität des Befugten, die ganze öffentliche Ordnung, das Schicksal unserer sozialen Organisation ständen auf dem Spiel.

Die Opernhilf stirbt

Der italienische Komponist Pietro Mascagni beschäftigt sich in einer italienischen Zeitschrift mit der Frage, ob die Oper sich überlebt hat und schreibt dazu u. a. folgendes: „Im Laufe meines Lebens habe ich 14 Opern komponiert. Die 14. wird höchst wahrscheinlich die letzte sein, denn ich habe aufgehört zu komponieren, nicht weil mir die Inspiration fehlt, sondern vielmehr, weil ich nicht den Grund einsehe, ein lyrisches Werk zu schreiben. Von meinen 14 Opern hat nur die eine, „Cavalleria rusticana“, Weltruf erlangt. Die anderen sind unbekannt geblieben, obgleich ich sie für gleich gut wie „Cavalleria rusticana“ halte. Die Mehrheit der nach dem Arriego herangewachsenen Generation interessiert sich nicht mehr für die Oper, weil diese sich an die Seele wendet, und heutzutage die allgemeine Tendenz dahin zu gehen scheint, die Seele zu verbergen und möglichst zu vermeiden, sich der Existenz dieser kleinen menschlichen Schwäche zu erinnern.“

© Eine Funk-Universität in Amerika. Der amerikanische Unterrichtsminister plant gemeinsam mit der Federal Radio-Kommission und den amerikanischen Sendegesellschaften eine Universität für das Funkwesen in New York zu errichten. Alle mit Radio zusammenhängende Aufgaben, also nicht nur auf technischem, sondern auch auf sprachlichem Gebiet, sollen dort Berücksichtigung finden.

Beiträge zum deutschen Bevölkerungsproblem

Von Stadtverwaltungsdirektor Dr. Emil Hofmann, Mannheim

Es ist nicht wahr, daß die Bevölkerung in einem größeren Maßstab zunimmt als die Produktion der Substanzmittel.
 In Deutschland hat man dem Bevölkerungsproblem von jeher stets großes Interesse entgegengebracht. Ist es über die Fragen der absoluten oder relativen Ueberbevölkerung diskutiert worden; z. B. erklärte der bekannte Statistiker Rummel bereits in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts Deutschland für überbevölkert, was indessen durch die spätere Entwicklung widerlegt wurde. Besondere Aufmerksamkeit fand auch hier der etwa seit der Jahrhundertwende festgestellte Geburtenrückgang. Der Krieg und seine Folgen rückten diese Probleme noch mehr in den öffentlichen Vordergrund. Es ist deshalb dankbar zu begrüßen, daß das Statistische Reichsamt kürzlich an Hand umfassender Zahlenmaterials die Ergebnisse einer eingehenden Untersuchung veröffentlicht hat.

Darnach gibt der Rückgang der deutschen Geburtenziffer zu Bedenken Anlaß. In den Jahrzehnten um die Mitte des vorigen Jahrhunderts entfielen auf 1000 der Gesamtbevölkerung durchschnittlich jährlich etwa 30,5 Lebendgeborene. Bis zum Jahr 1876/80 stieg die Geburtenziffer auf 39,2. Die beiden letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts brachten bereits eine — allerdings verhältnismäßig geringe Senkung; in dem Jahrzehnt 1896/1900 sank die Geburtenziffer noch auf 26,0. Im 20. Jahrhundert nun nahm der Rückgang stark zu; im Jahre 1918 betrug die Ziffer nur noch 20,9, im Jahre 1927 sogar nur noch 18,4. Die deutsche Geburtenziffer ist also seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts um etwa 50 v. H. gesunken.

Vor dem Kriege wurde die abnehmende Geburtenziffer allenthalben nicht sehr tragisch genommen, weil gleichzeitig auch die Sterbeziffer zurückging, so daß sich der Geburtenüberschuß auf seiner anfänglichen Höhe hielt. So betrug die Zahl der Gestorbenen auf 1000 Einwohner im Jahrzehnt 1851/55 noch 27,1, im Jahre 1918 aber nur 14,8. Dies hatte zur Folge, daß sich der Geburtenüberschuß in den Jahren 1854/55 auf 7,4 (auf 1000 Einwohner) stellte, im Jahre 1918 jedoch auf 12,1. In den letzten Jahren änderte sich indessen das Bild. Zwar zeigte die Sterbeziffer weiterhin sinkende Tendenz (1927 : 12,0), da aber die Geburtenziffer noch stärker abnahm, ermäßigte sich der Geburtenüberschuß auf 6,4.

Die für die Jahre 1924 bis 1926 berechnete allgemeine deutsche Sterbetafel bietet im allgemeinen ein günstiges Bild der Sterblichkeitsverhältnisse im Deutschen Reich. Nach den zahlreichen Sterbefällen in allen Altersstufen während des Krieges und in den beiden ersten Nachkriegsjahren infolge der Hungerkatastrophe und der heftigen Grippeepidemie des Jahres 1918 trat erstmalig wieder im Jahre 1921 eine erhebliche Besserung der Sterblichkeitsverhältnisse ein. Die Säuglingssterblichkeit war in diesem Jahre infolge des außerordentlich heißen und trockenen Sommers mit 13,4 — Sterbefälle im 1. Lebensjahr auf je 100 Lebendgeborene — allerdings etwas höher als im Jahre 1920; dann ging es aber weiter abwärts: 1922 auf 12,0, 1923 auf 12,2, 1924 auf 10,9, 1925 auf 10,5, 1926 auf 10,2 und 1927 sogar auf 9,7. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts hat die Säuglingssterblichkeit um rund 44 v. H. abgenommen. Aber auch in allen übrigen Altersstufen ist die Sterbenswahrscheinlichkeit, d. h. die Wahrscheinlichkeit, im nächsten Jahre zu sterben, gesunken. Betrachtlich ist vor allem der Rückgang der Sterbenswahrscheinlichkeiten der 30. bis 60jährigen Männer. Besonders bemerkenswert ist, daß die Sterblichkeit der Männer erheblich stärker zurückgegangen ist als die der Frauen. In den höheren Altersstufen von 70 Jahren auswärts war dagegen die Besserung der Sterblichkeit bei beiden Geschlechtern nur gering.

Der starke Rückgang der Sterblichkeit hat eine bedeutende Erhöhung der mittleren Lebensdauer zur Folge. Diese beträgt nun bei den neugeborenen Knaben 36 Jahre gegen 44,8 Jahre im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts und nur 35,6 Jahre während des Jahrzehnts 1871 bis 1880. In solcher Weise ist die Lebenserwartung der neugeborenen Mädchen von 33,5 auf 55,8 Jahre angeklungen. Eine weitere wichtige Folge der durch den erfreulichen Sterblichkeitsrückgang bedingten Lebensverlängerung der Bevölkerung ist die Zunahme der Zahl der nicht mehr erwerbsfähigen Personen. So werden nach der Sterbetafel für die Jahre 1924 bis 1926 62,5 v. H. der 15jährigen 65 Jahre alt, während nach den Sterblichkeitsverhältnissen des Jahrzehnts 1871 bis 1880 von je 100 erwerbsfähig gewordenen Männern nur 40,8 die obere Grenze des erwerbsfähigen Alters erreicht hatten. Diese härtere Befehung der höheren Altersklassen wird naturgemäß eine

Steigerung der sozialen Lasten (Altersrenten, Pensionen, Witwenrenten usw.) mit sich bringen. So werfen die Verschiebungen im Altersaufbau der deutschen Bevölkerung auch neue Probleme auf.

Die Bevölkerungszahl des Deutschen Reichs stellte sich im Jahre 1927 auf 63,8 Millionen. Von 1870 bis 1910 erhöhte sich die Bevölkerungszahl — auf dem damaligen Gebiete — von 41,1 Millionen auf 54,9 Millionen. Wäre die Entwicklung im gleichen Tempo weitergegangen, so hätte das Deutsche Reich seinen Gebietsstandes im Jahre 1920 bereits eine Bevölkerung von über 60 Millionen erreicht. Nun ist es anders gekommen.

Der starke Geburtenrückgang ist in erster Linie auf die Einschränkung der ehelichen Fruchtbarkeit zurückzuführen. Die Berechnung der ehelichen Fruchtbarkeitsziffer, d. h. die Zahl der ehelich Lebendgeborenen auf 1000 unter 45 Jahre alte Ehefrauen, hat eine außerordentlich hohe Abnahme ergeben; so entfielen im Jahrzehnt 1876/80 etwa 212 Lebendgeborene jährlich auf 1000 verheiratete Frauen im Alter von 15 bis unter 45 Jahren, im Jahre 1927 aber nur noch etwa 128.

Bekannt ist, daß sich insbesondere die großstädtliche Bevölkerung gegenüber der ländlichen zahlreicher Kinder recht abnehmend verhält. Doch auch unter den Großstädten bestehen — wie unter den Bezirken — große Unterschiede. Die niedrige Fruchtbarkeitsziffer hat Berlin mit 62,4 ehelich Lebendgeborenen auf 1000 verheiratete Frauen von unter 45 Jahren, dann folgt München mit 72,8, Dresden mit 74,0, Leipzig mit 76,2, Frankfurt a. M. mit 78,1, Hamburg mit 81,5, Magdeburg mit 81,8, Hannover mit 82,4, Stuttgart mit 89,1 usw. Auf der anderen Seite stehen mit den höchsten Fruchtbarkeitsziffern Hamburg mit 171,5, Oberhausen mit 158,9, Welschenlinden mit 158,4, Münster i. W. mit 151,5, München-Gradbach mit 151,2, Bochum mit 149,9 usw. Die Großstädte mit den verhältnismäßig hohen Ziffern gehören also fast ausnahmslos zu dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Was die Umstände anlangt, durch welche — trotz steigender Heiratsziffer — der empfindliche Geburtenrückgang sowie die anfänglichen regionalen und örtlichen Unterschiede in der Entwicklung der ehelichen Fruchtbarkeit zu erklären sind, so kommen hierfür in Betracht: schlechte Wirtschaftslage, Religionszugehörigkeit, Rasse, Wohnungs- und Lebensverhältnisse, Beruf, Altersaufbau der Bevölkerung, usw. Doch insbesondere zwischen dem Religionsbekenntnis der Bevölkerung und der Fruchtbarkeit Beziehungen bestehen, nicht erst. So hatten die Geburtenziffer des Deutschen Reichs, in welchem um 1900 die eheliche Fruchtbarkeitsziffer niedriger als der allgemeine Durchschnitt war, fast ausnahmslos eine rein evangelische Bevölkerung; die Gebiete mit überwiegend katholischer Bevölkerung oder mit einer starken katholischen Minderheit hatten dagegen über dem Durchschnitt liegende Fruchtbarkeitsziffern. In Preußen entfielen in den Jahren 1920 bis 1926 auf 100 Eheschließungen in den evangelischen Ehen 195 ehelich geborene Kinder, in den katholischen 278, in den evangelisch-katholischen Mischhehen 121, in den jüdischen Ehen 109 und in den jüdisch-Christlichen Mischhehen 58. Darnach sind die rein katholischen Ehen fruchtbarer als die rein evangelischen.

Nach alledem hat das deutsche Bevölkerungsproblem heute ein anderes Gesicht als früher.

Die Bevölkerungswissenschaft hat damit von neuem an Bedeutung gewonnen. Vor allem sind die — nicht etwa nur in den Großstädten — sinkenden Geburtenziffern und ihre Folgen eine recht beachtenswerte Erscheinung, schon deshalb, weil sich das Tempo des Rückgangs in den letzten Jahren gegenüber der Vorkriegszeit beschleunigt hat. Uebertriebener Pessimismus ist allerdings nicht am Platz; von einem Absterben des deutschen Volkes kann in der Gegenwart keineswegs die Rede sein. Andererseits darf man aber auch nicht mit einem Aufschauen an dieser Entwicklung vorübergehen; der allenthalben vorgebrachte Hinweis auf die Qualität — gegenüber der Quantität — ist für die Bestimmen ein schlechter Trost. Ob es in den kommenden Jahren gelingen wird, einen weiteren — erst dann größeren — Geburtenrückgang aufzuhalten, hängt in erster Linie von der Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse ab; die deutsche Wirtschaftslage ist eben durch den Krieg und seine Folgen länger geworden, es fehlt an Arbeitsmöglichkeiten. Daneben ist selbstverständlich die soziale Einstellung der Bevölkerung zum Geburtenproblem — nationalitätliche Lebensanschauung — von großer Bedeutung. Doch handelt es sich hierbei um Fragen der Welt-, Wirtschafts- und Bevölkerungspolitik und ihrer Beziehungen, von denen in diesem Zusammenhang nicht gesprochen werden soll.

Zagungen

8. Internationaler Judocongrès

Am Freitag fand im Kurhauslokal in Freiburg die öffentliche Versammlung des Internationalen 8. Judocongrèses statt. Namens der Stadtverwaltung begrüßte Bürgermeister Dr. Gasser die Kongreßteilnehmer. Ansprachen wurden gehalten von Mrs. Kasan, Paris, Dr. Brismarck, Schweden, Sir Dixon sprach darüber, warum die englische Sprache nicht Weltsprache werden kann. Heinrich Fuchs, M.D.M., sprach über die Vereinigten Staaten von Europa und die Weltsprache. Am Nachmittag fand ein Ausflug zum Bergheil Schwanland statt, am Abend eine Propagandaversammlung, bei der Rechtsanwalt Gung und Heinrich Fuchs Ansprachen hielten. In der Aussprache kamen auch Vertreter der Weltsprache Organisation zu Wort.

Sonntag vormittag fand die Legio Arbeitsführung des 8. Internationalen Judocongrèses statt, die sich sehr ausdehnte. Am Nachmittag fand die letzte offizielle Versammlung statt, bei der wieder eine Reihe wichtiger Resolutionen gehalten wurden. Rechtsanwalt Gung sprach über „Internationaler Recht und Internationale Sprache“ und forderte, daß die Sprache in Judo geschrieben werden, um Aufschreibemöglichkeiten zu vermeiden. Dr. Kuxbach sprach über die „Schöpfung einer Internationalen Weltsprache“. Der französische Vertreter behandelte das Verhältnis der einzelnen Weltsprachen untereinander. Mit Dankworten an die örtliche Kommission für die Durchführung des Kongrèses schied der Vorsitzende Dr. Brismarck, Schweden, des Internationalen Judocongrèses. Der nächste 8. Internationaler Judocongrès findet auf einer Einladung der ungarischen Judo Union in Budapest statt.

Aus dem Lande

Festnahme zweier „schwerer Jungen“

* Karlsruhe, 14. Aug. In der vergangenen Nacht gelang es der Polizei, in einer Wirtschaft in der Altstadt zwei Diebe aus Stuttgart festzunehmen, die von der dortigen Kriminalpolizei wegen Diebstahls von Banknoten und Schmuckstücken in Höhe von 100 000 Mk. zur Festnahme ausgeschrieben waren. Es handelt sich um einen ledigen, 29-jährigen Homöopathen und einen gleichaltrigen ledigen Kaufmann. Auf der Fahrt zur Wache verlor einer der Festgenommenen zwei goldene Uhren aus dem Wagen zu werfen, woran er aber gehindert wurde. Bei der Untersuchung wurde außer diesen beiden Uhren eine mit Brillanten besetzte Brosche und bei dem anderen 180 Mark bares Geld vorgefunden, jedenfalls der Erlös von bereits abgelehntem Diebstahl. Die beiden Verdächtigen wurden dem Bestrafgefängnis zugeführt.

Anschlag auf den Bahnkörper?

* Karlsruhe, 14. Aug. Der Bahnwärter der Waghstation 133 fand am Donnerstagabend beim Angucken der Lampen auf dem Bahnkörper der Linie Durlach-Karlsruhe in der Nähe des Ausbesserungswerkes auf der Gemarkung Durlach eine Blechschicht mit 55 Sprengkörpern. Da man einen Anschlag auf den Bahnkörper vermutet, wurde die Kriminalpolizei verständigt.

Töblicher Motorradunfall

* Au a. Rh. (Ami Raßbatt), 13. Aug. Der 30 Jahre alte Karl Hudiy von hier fuhr am Sonntagabend mit dem Motorrad nach Milingen. Bei der Einfahrt in den Hof des dortigen Gasthauses „zum Döcker“ verlor er die Herrschaft über das Rad und wurde gegen eine Mauer geschleudert. Mit schwerem Arm- und Beinbrüchen und einer Gehirnerschütterung mußte der junge Mann in das St. Vincenzhaus nach Karlsruhe verbracht werden, wo er morgens starb. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht aufgeklärt. Es scheint, daß infolge eines unglücklichen Zufalls die Steuerung verlagert hat.

Töblicher Unfall beim Schlussee-Bau

* Schlussee, 14. Aug. Am Bau der Schlussee-Sperremanier war der Arbeiter Wendelin Müller aus Durlach mit anderen Arbeitern mit Bohrungen an der Feldwand beschäftigt. Müller wurde durch herabfallendes Gestein so schwer verletzt, daß er einen Schädelbruch davontrug, dem er bald darauf erlag.

L. Reisch, 13. Aug.

Im Sonntag wurde in herkömmlicher Weise der bekannte Reischer Heimtag gefeiert. Wohl mußte wegen der hohen Kosten abermals von einem Festzug abgesehen werden, doch war der Verlauf auch so über alle Maßen befriedigend und kostete zahlreiche Gäste an. Am Samstagabend war ein Festbankett, bei dem der Gesangsverein Frohsinn, das Sängerkwartett und die Enderkapelle durch ihre Vorträge für die richtige Stimmung sorgten. Die Hauptfeier fand am Sonntag im Bruch statt. Gesangliche, musikalische und turnerische Vorführungen unterhielten die Teilnehmer. Ein schönes Feuerwerk beschloß den Heimtag.

L. Pfanzelt, 13. Aug. Nächsten Sonntag findet hier die Weihe der durch den Opferstirn der kath. Gemeinde angeschafften beiden neuen Glocken statt, die das bestehende Geläute in einen Vierklang verwandeln. Die beiden Glocken, auf die Namen „Christus-König“ und „St. Nikolaus“ getauft, wiegen zusammen 47 Zentner, davon die größte 33 Zentner. Die Einholung der beiden Glocken erfolgte in feierlicher Weise. Pfarrer Augenstein sowie Bürgermeister Heimling gaben ihrer Freude über die Ankunft der Glocken bereiten Ausdruck. Durch die Renovierung der Orgel und den Einbau einer neuen elektrischen Uhr wird eine weitere Vorbereitung für die kommende dreifache Jubelfeier der katholischen Gemeinde getroffen sein: die 30 jährige Grundsteinlegung der Pfarrkirche, die 25 jährige Einweihung und endlich die 25 jährige Errichtung der Pfarre.

* Tiefenbach bei Eppingen, 12. Aug. Letzten Samstag feierte Bürgermeister Emmert seinen 75. Geburtstag und gleichzeitig sein 25 jähriges Amtsjubiläum als Vorsteher der Gemeinde Tiefenbach.

* Oberkirch, 13. Aug. Der 32 Jahre alte Arbeiter Franz Xaver Müller von Reichenmühl war mit mehreren anderen Arbeitern mit dem Spannen eines Drahtseils bei der von den Porphyrrwerken Eppenaue erstellten Drahtseilbahn Rautenbach-Dusader beschäftigt. Beim Herablassen eines Gewichtsfastens mit einem Flaschenzug geriet Müller in das Seil und wurde dabei so schwer verletzt, daß er auf der Stelle starb.

* Freiburg i. Br., 12. Aug. Am Montagabend wollte auf der Sandstraße Jährigen-Gundelstingen ein von Freiburg kommendes Privatauto eines Denzlinger Krates einen in gleicher Richtung fahrenden Radfahrer überholen. Der Radfahrer fuhr neben einer Holzlagemaschine und bog, als das Auto schon dicht herangekommen war, plötzlich nach links ab. Der Wagenführer bremste sofort und der Wagen geriet dabei in den Straßengraben, wobei es den Radfahrer stieß und herunterriß. Der Radler wurde mit einem Oberarm- und Oberarmknochenbruch und inneren Verletzungen in die Chirurgische Klinik gebracht. Sein Befinden ist ernst. Bei dem Unglück handelt es sich um einen in Freiburg wohnhaften jüngeren Mann namens Emil Weiser. Das Auto wurde so schwer beschädigt, daß es abgeschleppt werden mußte.

* Fetschen, 12. Aug. Am Samstag mittag wollte der 12 Jahre alte einzige Sohn der Familie Hasliger vom Dach aus den über Fetschen schwebenden Juppeln beobachten. Er kletterte durch eine Dachluke auf den Dachstuhl. Dabei rutschte er ab und stieß mit einem Schädelbruch tot auf dem Pflaster liegen.

* Waldshut, 12. Aug. Am Sonntagabend fiel der etwa 40 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter Hermann Hug von Schwaderloch, der sich von Ruß nach Waldshut mit der Fähr überlegen lassen wollte, in der Mitte des Rheins rücklings in das Wasser. Ein Beamter der Schulpolizei Waldshut führte sich dem in den Fluten Verschwindenden nach, jedoch konnte er ihn nicht mehr retten. Auch der Elektromeister Kner versuchte den ins Wasser Gefallenen mit einem Weibling zu retten. Nach Aussage des Fährmannes soll Hug betrunken gewesen sein. Auch die Vermutung eines Selbstmordes liegt nahe.

* Hausingen bei Dörzbach, 12. Aug. Gestern nachmittag lief ein Kind des Arbeiters Stuber von Hausingen einem Personentransport in den Weg, wurde erfasst und so unglücklich überfahren, daß es tot am Platz liegen blieb.

* Konstanz, 12. Aug. Hier wurde die Photoanstalt „Luna Der Bodensee im Lichtbild“ eröffnet. Von den über 500 eingegangenen Photos wurden die geeignetsten zu einer Ausstellung vereinigt, die nicht nur die Bodenseelandschaften und die Bodenseebüde, sondern auch das Volk der Seebäuer und die Pflanzen- und Tierwelt des Seekreises in reizvollen Aufnahmen zeigt. Die besten Lichtbilder um den See haben die Spitzenleistungen jahrelanger Bemühens zur Verfügung gestellt. So kam eine Bilderreihe zustande, die den Bodensee in vollkommener Weise widerspiegelt. — Auf dem neuerbauten Wasserurm in Konstanz wurde ein rotierender Großschwenkwerk aufgestellt, der nun über Nacht seine weichen Blitze Kilometerweit über See und Land sendet. Der bewegliche Lichtstrahl verrät dem Zureisenden schon von Ferne, daß er sich Konstanz nähert. Ein neuer Weg der Lichtstrahlung für Fremdenkürde wurde mit der Schaffung dieser Lichtwerferanlage beschritten.

Schluss des redaktionellen Teils

Jetzt gibt es

Pixavon

die wundervolle goldklare Haarwaschseife für jedes Haar, auch als Shampoo

für 30 Pfennig

„Das ist nicht mein Geschmack!“

Es ist ein alter Erfahrungsgrundsatz, daß gerade die für das Gemeinwohl wertvollsten und nützlichsten Einrichtungen am schwersten durchzusetzen sind, weil Gleichgültigkeit, Gedankenlosigkeit und Eigennutz im Wege stehen. Doppelt bedauerlich sind solche Hemmnisse aber, wenn es sich — wie in der hier zur Sprache kommenden Frage — um einen geradezu bahnbrechenden Schritt heimischer Kräfte, nämlich der deutschen Technik handelt. Zum besseren Verständnis für das Kommende sei erst einmal in einigen praktischen Fällen wie sie jeder von uns schon unzählige Male erlebt hat, geschildert, worauf wir hinauswollen.

Ein Knopf des neuen Anzuges ist verloren gegangen. Wir gehen zum Schneider. Der sucht in allen Schubladen, frant sich den Kopf und meint schließlich verlegen: „Gerade von dieser Garnitur“ habe er „zufällig“ keinen Knopf mehr übrig aber in jedem Kurzwarengeschäft würden wir ihn zu bekommen. Also auf dorthin! Im Kurzwarengeschäft legt man uns bereitwillig mehrere Knöpfe vor, aber alle weichen von dem Anzugknopf etwas ab, nicht allzu auffällig zwar, aber dennoch — hörend. Man ärgert sich und gibt, allerdings hier zu Unrecht, seiner Verstimmung laut Ausdruck. Die Verkäuferin aber weist darauf hin, daß ihre Firma ohnehin „die größte Knopfherstellung“ hätte. Wenn sie alle existierenden Knöpfe führen wolle, würde wohl das Haus kaum reichen. Man solle sich den Knopf dort herholen, wo man den Anzug gekauft habe. Was bleibt übrig? Mit einem Knopf herumzulaufen, der zu den übrigen nicht paßt, oder den Anzug mit völlig neuen Knöpfen versehen zu lassen.

Ein Lintenschreiber der wunderschönen Schreibgarnitur, die man zu Weihnachten bekommen hat, ist zerbrochen. Kein in Frage kommendes Geschäft führt den passenden Ersatz. Man wendet sich — unter Umständen höchst ungern — an den Spender, um in Erfahrung zu bringen, wo er die Garnitur gekauft hat. Das entsprechende Geschäft führt zwar keinen Ersatz, nennt aber die herstellende Fabrik. Man schreibt dorthin und erfährt nach einiger Zeit, daß „leider“ das Glas nicht sofort lieferbar sei, weil diese Garnitur nicht mehr hergestellt werde. Wenn man aber den Unterteil einlösen, könnte das Glas extra angefertigt werden. Allerdings müßte man sich auf eine Wartezeit von etlichen Monaten gefaßt machen.

Man sitzt in der Eisenbahn und liest ruhig seine Zeitung. Plötzlich fällt einem ein schwerer Gegenstand so hart auf den Kopf, daß man beinahe die Besinnung verliert. Was ist geschehen? In einer Kurve ist der Handkoffer eines Nachbarn aus dem Gepäckfach herabgefallen. Ein erbitterter Streit folgt: Ist der Besitzer des Unfallsgegenstandes schuld, weil der Koffer für das Reisende zu groß, oder die Eisenbahn, weil das Reisende Formate, dann könnten auch die Gepäckträger entsprechend eingedichtet werden.

Tausende von Beispielen dieser Art ließen sich anführen. Sie lehren uns alle das gleiche, nämlich: Das tägliche Leben könnte viel bequemer, viel behaglicher und angenehmer und schließlich — viel billiger sein, wenn das bereits völlig durchgeführt wäre, was uns unsere Ingenieure seit einem Jahrzehnte mit so leidenschaftlicher Begeisterung predigen: Normierung aller Einzelteile der Gegenstände des täglichen Bedarfs.

Es ist eigentlich erstaunlich, daß die Bedeutung dieser so selbstverständlich klingenden Forderung erst in allerneuester Zeit erkannt wurde. Genauer gesagt, während des Krieges, als es sich erwies, daß die verantwortlichen Stellen die in

Nicht stets ist das Neue dem Alten vorzuziehen. Viele neue Formen vermögen sich aber nur deshalb nicht durchzusetzen, weil sie von den allgewohnten abweichen und nur abgelehnt werden, weil sie dem üblichen „Geschmack“ nicht entsprechen. Der Schaden, der hierdurch der Allgemeinheit erwächst, ist nicht hoch genug einzuschätzen und zahlenmäßig kaum auszudrücken.

Struktur und Ausbildung die Grundsätze der Vereinheitlichung für alle Zwecke der Massenwirkung bis fast zur äußersten Grenze zur Anwendung brachten, diese Grundsätze für die Kriegsvorbereitung der mechanischen Heeresrüstung während des Friedens völlig vernachlässigt hatten. Da begann man allerdings, das Verfallene mit allen Kräften nachzuholen, vor allem, nachdem der Verein Deutscher Ingenieure mit anerkannter Energie die Führung auf diesem Gebiet übernommen hatte und die deutsche Industrie Normen schuf, deren Kennzeichen DIN noch heute besteht, obwohl inzwischen die Ausdehnung der Normung auf fast alle Gebiete des täglichen Lebens in der Bezeichnung „Deutscher Normenausschuß“ ihren Ausdruck gefunden hat. Die Bedeutung dieser Entwicklung ist gar nicht hoch genug einzuschätzen und es stellt sich sicher eine berechtigte Forderung dar, wenn vor einiger Zeit, am sechsten Jahrestag deutscher Normung, eine leitende Persönlichkeit auf diesem Gebiet den Satz prägte: „Die deutsche Technik habe mit der Gründung des Normenausschusses den entscheidenden Schritt vom Eigenwillen zum Gemeinwillen getan“ und hinzugesagt, die deutsche Normung sei der erste greifbare Ausdruck dieses Bestimmungswortes.

Nun werden sicherlich viele, die bisher widerspruchlos unseren Ausführungen gefolgt sind und die ungeheure Bedeutung einer fortschreitenden Normung erfaßt haben, meinen, alle Forderungen in dieser Hinsicht könnten sich doch wohl nur an die Adresse der Fabrikanten und bestenfalls der Händler richten. Dem Verbraucher bleibe aber nur übrig, das zu nehmen, was man ihm käuflich anbietet. Sie haben nur in sehr bedingtem Sinne recht. Gewiß haben die Verkäufer ein gewichtiges Wort mitzusprechen, aber gerade sie bringen einer planmäßigen Auslese in unserer Gütererzeugung das größte Verständnis entgegen. Und die Zahl der Eigenbrötler unter ihnen nimmt von Tag zu Tag ab. Wollt es doch früher, um nur ein Beispiel herauszugreifen, als besonders klug, bei Herstellung eines Gegenstandes nur Einzelteile besonderer Abmessungen zu verwenden, so daß der Käufer gezwungen war, sich auch für alle Ersatzbeschaffungen an die gleiche Fabrik zu wenden. Solchen Grundbegriffen vermögen heutzutage nur ganz große Unternehmungen zu huldigen, die entweder eine Monopolstellung in ihrer Branche einnehmen oder über eine so große Organisation verfügen, daß sie selbst im kleinsten Ort Niederlassungen mit hinreichendem Ersatzmaterial unterhalten können. Ein Kaffeeapparat etwa, in den nicht die kleinste Abänderung, ein Grammophon zu dem nicht die oberste kausale Platte passen, wäre heute schlechterdings unverkäuflich. Der Handel hat — von wenigen Ausnahmen abgesehen — das größte Interesse an allen Normierungsbestrebungen, weil es selbstverständlich einfacher ist und viel weniger Kapital beansprucht, wenn man nur wenige Waren jeder Gattung zu führen braucht, dafür aber ausschließlich jene, die hinsichtlich Größe, Form, Sorten, Material (ebens

auf dies alles erstreckt sich die Normierung) als die geeigneten erwiesen haben.

Das letzte und entscheidende Wort aber hat der Verbraucher zu sprechen, also du, ich, kurz jeder von uns. Rein akademisch betrachtet, müßte er sich am liebsten, ja geradezu leidenschaftlich für die Normierung einsetzen. Denn letzten Endes ist sie ja Kunden dienlich im allerhöchsten Sinne. Wie steht es aber in der Praxis aus? Gerade der Konsument bereitet vielfach die größten Hindernisse. Da sind zunächst einmal die Theoretiker, die unter völliger Verkennung dessen, worauf es ankommt, einfach, hier seien unerhebliche „Persönlichkeitswerte“ in Gefahr, die mit erhöhten Händen vor der fortschreitenden Mechanisierung des Lebens warnen. Nichts ist unangebrachter als dies. Niemand denkt daran, den Spielraum des persönlichen Willens einzuschränken oder gar der Kunst Abbruch zu tun. Dessenungeachtet ist es viel wichtiger, daß die Handwerker, bequem zu handhabende, zweckmäßige und dauerhafte Wirtschaftsgeräte für billiges Geld bekommt, als daß sie in diesen Geräten der mißverstandene Stil früherer Jahrhunderte verkörpert. Und es ist viel wichtiger, daß unsere breiten Massen ein Dach über den Kopf bekommen und daß sie sich unter diesem Dach behaglich fühlen, als daß wir einen theoretischen Kampf um die Keitheit der Bauwerke ausfechten der bestenfalls Kunstzeitschriften fällt, aber keine Häuser baut. Und es ist das erfreulichste Zeichen unserer Kultur, daß sie ihr Schönheitsideal über den Weg der Zweckmäßigkeit sucht. An gewisse Grundelemente ist ja die Gütererzeugung von jeder gebunden, ohne daß sich daraus jene Erhaltung ergeben hätte, die jetzt manchen plötzlich Angst einjagt. Eine der ältesten Normen ist das Format des Papiers und es hat nicht gehindert, daß mit diesem Element die schönsten und vielfältigsten Bauwerke geschaffen wurden. Diejenigen aber, die mit Pfenning rechnen und sich daher für den höchsten Teil ihres persönlichen Bedarfs mit Massenerzeugnissen abfinden müssen, haben das Recht zu verlangen, daß diese Massenerzeugnisse wohlfeil und so wertvoll als möglich sind.

Die ersteste Normung aber sei an die Gedankenlosen und die Gleichgültigen gerichtet. Erzwirnt dem Handel nicht den Verkauf genormter Waren, sondern — ganz im Gegenteil — zwingt ihn dazu, indem sie eine Nachfrage möglichst nur auf solche erträgt. Fordert Treppengeländer, die keine Gefahr für eure Kinder bedeuten, Herdplatten — gleichviel welcher Firma — deren Ersatzteile in jedem Laden erhältlich sind. (Der Kuriösiät halber sei hier beispielweise mitgeteilt, daß es eine Firma gibt, die 255 Typen von Herdplatten herstellt! Ist das wirtschaftlich gedacht?) Muß die Drahtspanne in jeder Stadt ein anderes Format besitzen? Wohl kaum, denn die rheinische Gegend untersteht sich von der österreichischen im Format ebensowenig wie der Gasse, mag er nun diesseits oder jenseits der scheidewandartigen Grenze gefahren sein. Wehrt euch gegen Kleiderhaken, die genau soviel Tiefe haben, daß sie für alle gängbaren Bügel — zu schmal sind! Bedenkt Porzellanservice ab, die im Bedarfsfall nicht sofort komplettiert werden können, Stühle, die mehr Reizen aufweisen, als zum Sitzen notwendig sind (jede überflüssige Belastung bedeutet eine unnötige Vertiefung), verwendet nur Briefbogen, die in jeden Normalumschlag passen (schon mit Rücksicht auf die Postvorschriften), kurz, lebt rational, indem ihr rationelle Waren verwendet, denn: **Wirtschaft ist unser Schicksal!**

Dr.-Ing. Paul Rohrer.

Karl Ludwig Sand

Historischer Roman

aus der Zeit der ersten deutschen Vurschenschaft

Von Daniel Teufner

40 (Nachdruck verboten.)

„So mache einen anderen Vorschlag, denn ich mich nach Möglichkeit anpassen werde.“

„Unter allen Umständen muß die Rückreise über Darmstadt angetreten werden.“

„Warum gerade über Darmstadt?“ fragte die andere verständnislos. „Ich finde es langweilig, einen Weg zweimal zu benutzen.“

„In Darmstadt hat es mir so gut gefallen, daß ich die Stadt ein zweites Mal besuchen möchte.“

„Du hast sie ja nur bei Nacht gesehen, oder vielmehr nicht gesehen, also überhaupt keinerlei Eindruck von ihr gewonnen.“

„Trotzdem zieht es mich mit unwiderstehlicher Gewalt dorthin“, behauptete das Mädchen und errödete bis unter die Haarwurzeln.

„Ach, über die Radina, du denkst, jener Handwerksbursche der die Sand vorkaufte, könne noch dort sein und sich inzwischen tatsächlich in deinen Ludwig umgewandelt haben. Doch wie dem auch sei, ich nehme den Vorschlag an. Ueber Darmstadt wird die Reise auch viel kürzer und billiger. Aber nach Heidelberg kommt du zuvor doch mit?“

„Sehr gerne! Schon um Ludwig Willen, dem ich recht viel von einer fremden Universitätsstadt erzählen möchte. Zunächst bleiben wir aber noch 2 Tage in Mannheim.“

„Gut! Ich bin einverstanden. Unter Reiseplan würde sich dann folgendermaßen gestalten: Am 21. Fahrt nach Heidelberg, 23. wieder zurück nach Mannheim und am 24. Weiterreise nach Darmstadt.“

„Also in 5 Tagen werden wir in Darmstadt sein.“ sagte statthina mit sonnigem Lächeln und blinzelte träumerisch vor sich nieder. „Wären sie doch schon um.“

„Du, du“, drohte die Kellere, „so ein kleines Geheimnis scheint du doch vor mir zu haben.“

„Ich glaube, wir haben beide kleine oder auch große Geheimnisse vor einander.“

Radina gab keine Antwort mehr, denn die Wahrheit sagen konnte sie nicht und lügen durfte sie nicht, das wäre ja seit ihrer Befreiung schon wieder die erste Lüge gewesen. —

Nach an demselben Tage schrieb Kathinka unbeschwert einen Brief an den Weltredner nach Darmstadt, worin sie die Rückkehr für den 1. März ankündigte.

6. Kapitel

Als Sand sich bis zu der Wohnung jenes Kameralbeamten durchgefahrt hatte, erlebte er insofern eine kleine Enttäuschung als er erfuhr, daß Kraus nicht zu Hause war.

Er machte deshalb wieder kehrt und begab sich nach dem Innern der Stadt zurück, um in irgend einem Wädhote eine Erfrischung zu sich zu nehmen, Hunger hatte er zwar keinen, sondern nur harter Durst quälte ihn und ließ das Verlangen nach einem erfrischenden Trankte immer heftiger werden.

Der Weg führte ihn an einem Wirtschaftsvorüber, in das er, wie von einer Ahnung getrieben, eintrat.

In der Hauptstube saßen viele Gäste, die sich lärmend unterhielten, was nicht nach Karl Ludwigs Geschmack war. Deshalb betrat er ein Nebenstübchen, in dem sich nur ein kleiner Kreis von Herren befand, denen man aber schon auf den ersten Blick ihre Hochschulzeit vom Gesicht ablesen konnte; denn hier redeten breite vom Wein stark aerötere Narben eine ernst-deutsche Sprache.

Der Jüngling bot höflich einen „Guten Abend“, machte dann aber Miene, sich wieder zurückzuziehen, weil er glaubte, die Herren wären zu irgend einer Beratung zusammengekommen, und würden deshalb seine Anwesenheit als Störung ansehen.

Er kam aber nicht dazu; denn im selben Augenblick sprang ein noch junger Mann von seinem Stuhle auf und rief: „Das ist doch... das ist doch Freund Karl Ludwig Sand aus Jemal Meisch, Bunderberg, wie kommt denn du hierher nach Darmstadt? Hast dich auf dem Wege nach Wunsiedel wohl verlaufen?“

Sand warf einen sorgfältigen Blick auf den Sprecher, und auch über sein ernstes Gesicht huschte der Strahl des Erkennens. „Ach, Sartorius“, sagte er freudig bewegt und trat auf den ehemaligen „Giechener Schwarzen“ zu, um ihm die Hand zu reichen. „Das nenne ich eine Ueberraschung gleich in der ersten Stunde meines Osterfests!“

Dann wurde er auch den anderen Anwesenden vorgestellt, unter denen sich noch einige Bekannte befanden wie der Advokat Karl Heinrich Hoffmann.

Nach der Begrüßung lenkte der Ideologe sein Mangel vorwärts in eine Ecke und nahm auf dem dargebotenen Stuhl neben Sartorius Platz. Dieser sah den so plötzlich herein-geschneitten Freund noch immer mit lachenden Augen an, als hätte ihm das Staunen die Rede verfliegen.

Endlich fragte er: „Was macht mein Freund Karl Pollen? — Welt, das ist ein Kerl? Der hat Euch in Neua gerade noch gefehlt!“

„Ich schade ihn sehr!“ entgegnete Sand anerkennend, setzte dann aber scherzhaft hinzu: „Söder würde ich in diesem Augenblick jedoch einen Trunk schätzen, denn auf dem Wege von Frankfurt nach Darmstadt ist mir die Kehle aufgetrocknet wie Wüstensand. Der brennende Durst war es auch,

der mich veranlaßte, diese Gaststube aufzusuchen. Also gehi mir zunächst was zu trinken, hernach will ich Euch gerne Rede und Antwort geben.“

Sartorius bestellte sich, einen Schoppen Wein herbeizuschaffen.

„Was führt dich eigentlich nach Darmstadt?“ fragte Sartorius jetzt unermittelt.

„Das heiße Verlangen, Euch Brüder des Bundes der ehemaligen Giechener Schwarzen zu sehen und zu begrüßen“, scherzte der Gefragte.

„Das ist ja sehr löblich von dir und macht deiner Anhänglichkeit und Verehrung unserm Bundes alles Ehre. Doch vermag ich nicht recht zu glauben, daß dies der einzige Grund deiner Reise ist.“

„Nein, der einzige ist es nicht“, entgegnete Karl Ludwig leise und schen sich in Sinnen zu verlieren. Endlich fuhr er fort: „Ich befinde mich auf einer Reise durch das Vaterland, um es gründlich kennen zu lernen.“

„Ach, du Glücklicher! Wenn ich das Vergnügen doch auch einmal haben könnte! Und wohin geht die Fahrt von Darmstadt aus?“

„Das weiß ich noch nicht genau. Weitere Pläne kann ich erst machen, wenn mir eine Nachricht, die ich hier erwarte, wird zugegangen sein. Entspricht sie meinen Wünschen nicht, dann reise ich von hier nach Mannheim und Heidelberg, gehe unter Umständen aber auch über die Grenze.“

Das Gespräch sprang jetzt auf politisches Gebiet über und befaßte sich mit Fürsten und Königen, mit Ministern, Staatsräten und Männern der Feder. Dabei fiel auch ganz beiläufig der Name „Kocher“.

Sand nahm den Ball auf und sagte gelassen: „Ich glaube, daß der Zweiteidende, dieser russische Böbling nun doch bald reif ist für das göttliche Strafgericht.“

„Gut! Ihn die heilige Reme vielleicht schon zum Tode verurteilt?“ fragte der Advokat Hoffmann ironisch.

„Das weiß ich nicht!“ entgegnete der Ideologe. Uebrigens möchte ich hier betonen, daß mir jegliche Geheimbünderei ein Greuel ist; denn sie dient alles Handeln und hindert den Einzelnen, das zu tun, was er für recht hält.“

Endlich schien der Gesprächsstoff erschöpft zu sein, und die feuchtschweißigen Brüder dachten an den Aufbruch.

Bei dem Kameralbeamten Kraus fand Sand das Gesuchte: Stille um sich, Ruhe und Frieden in sich. Fern von dem Stadigerleide konnte er den Gedanken nachhängen, die ihn immer noch am meisten beschäftigten. Dabei aß er sein Herz über vor Dankbarkeit gegen Gott, der nun doch den klaren Willen befand, keine heißen Gebete zu erhören, ihn auf der friedlichen Bahn zu belassen, die er sich als Lebensweg und Ziel erwählt hatte.

(Fortsetzung folgt)

Plus Feld und Garten

Mechanisierte amerikanische Landwirtschaft

Von Alfred Raue, Ingenieur, Berlin-Weidmannslust

(Nachdruck verboten.)

Vor kurzer Zeit ist der Bericht eines jungen deutschen Landwirts bekannt geworden, der sich in der amerikanischen Landwirtschaft betätigt hat und seine Erfahrungen, die so ganz andere sind, als innerhalb unserer deutschen Landwirtschaft, veröffentlicht. Das hervorsteckendste Merkmal der Landwirtschaft in Amerika ist die nahezu vollendete Mechanisierung der Landwirtschaft, der Saat und der Ernte. Zwei Gründe sind hierbei bestimmend: Einmal fordern die ganz anders gearteten Bodenverhältnisse und das Klima die Maschinenarbeit, zum anderen ist die amerikanische Landwirtschaft durch den Mangel an menschlichen Arbeitskräften gezwungen, sich zu mechanisieren.

Die klimatischen Verhältnisse in Amerika, vornehmlich in dem weiträumigen Kansas, kennzeichnen sich dadurch, daß ein ausgesprochenes Kontinentalklima herrscht. Es sind hier also strenge Winter mit viel Schnee und heiße Sommer zu verzeichnen, mit langen Sommertagen, mit langen, bis Ende Juli reichenden Regenperioden und mit trockenen Erntemonaten, die von August bis Anfang Oktober reichen. Der Übergang vom Sommer zum Winter ist sehr plötzlich, und die schnell auftretenden gewaltigen Schneestürme machen dann jede Arbeit im Freien unmöglich. Die verhältnismäßig kurze Zeit während der günstigen Witterung für das Einbringen der Ernte, den Drusch und die Vorbereitungsarbeiten für das kommende Frühjahr fordert gebieterisch die Unterstützung der Maschine. Die Pflanzarbeiten im Frühjahr, die erst im Mai einsetzen, ist von der Zeit und gewöhnlich grundverschieden. Die kurzen Wochen, die hierfür zur Verfügung stehen, werden in maschinellen Gewaltarbeiten aufgebraucht. Man verwendet ausschließlich 1½ bis zwei Fuß tiefe, zwei- oder dreifachartige Kulturfurgen, die meist mit acht Pferden die Pflug gespannt werden. Größere Wirtschaften pflügen nicht mit Gespannen, sondern mit Traktoren, die gleich zwei Pflüge und Eggen schleppen und den Acker in einem Zuge fertig machen. Unmittelbar dahinter folgt die Drillmaschine mit tierischem Zug oder Maschinenzug. Das Saatgut wird tiefer als bei uns in die Erde gebracht, weil bis in den Juni hinein Nachfröste auftreten. Eine Düngung findet nicht statt. Bei wechselnder Frucht werden die Felder ununterbrochen bestellt. Bei Weizenwirtschaft legt man zwischen zwei Fruchtjahren ein Braujahr ein. Mit dem Einbringen der Saat ist die Hauptarbeit bis Ende Juli getan.

Die Ernte beginnt mit der letzten Juliwoche und ist in überraschend kurzer Zeit durch die nahezu vollständige Maschinenarbeit erledigt. Das Heu wird nicht nur mit der Maschine geschnitten, geharkt und gewendet, sondern auch aufgefalten. Hierzu dienen besonders konstruierte, fahrbare Elevatoren, die das Heu erfassen und auf den Wagen befördern. Menschliche Arbeitskräfte sind dabei soweit wie möglich überflüssig. Es ist für unsere Verhältnisse kaum plausibel, wenn der Berichterstatter feststellt, daß er mit dem Besäer der Wirtschaft allein eine Farm von 640 Acker Größe bearbeitet hat, von denen rund 300 Acker unter dem Pfluge waren. Auch die Saatbestellung hat der Bauer mit einer Hilfskraft allein durchgeführt. Die 300 Acker waren in 3½ Wochen eingesät. Dabei wurde mit dem Traktor gepflügt und geroht und mit den Pferden gedreht.

Von Mitte August bis Mitte September ist die Ernte im Gange. Man rechnet von der Saat bis zum Schnitt im Süden Kanadas etwa 90 Tage, bis der Weizen völlig gereift ist; bei uns kann man mit rund den doppelten Tagen rechnen.

Die kurze Zeit des Erntens läßt sich nur unter ausschließlicher Verwendung des Bindemähers einhalten. Es gibt drüber keinen Bauern, der nicht seine Bindemaschine hat. Die Maschine leidet in etwa drei Wochen rund 300 Acker Schnitt. Hinter der Maschine werden die gebundenen Garben sofort in Boden gesteckt und nach Beendigung des Schnittes auf dem Felde gedroschen. Die Dreschmaschine wird meist in Genossenschaften angeschafft. Die Garben halt man direkt vom Wagen in die Einwurfsöffnung der Dreschmaschine ab. Stroh, Kaff und Streu werden ausgeblasen. Strohschaber sind drüber nicht üblich. Nach der Ernte werden die großen unverwendbaren Strohsäcken verbrannt. Das gedroschene Getreide wird von der Dreschmaschine unmittelbar in hohe bühle Karrenwagen geleitet und gelangt von hier in die Speicher oder nach der Bahn. Das Entleeren der Wagen geschieht mit großen Saugrohren, wozu je Wagen nur wenige Minuten nötig sind.

Angeichts des großen Futtermangels erhalten die amerikanischen Landarbeiter Löhne, die nach unseren Verhältnissen geradezu phantastisch sind. Einige Löhne werden hier interessieren: Ein Vollarbeiter oder Vollknecht — farnholp wird er drüber genannt — bekommt im Monat etwa 50—60 Dollar — 210—250 M., bei freier Station und Kleidung. In

der Ernte steigern sich die Löhne außerordentlich. 4—5 Dollar = 16—20 M für den Tag gelten als normal. In besonders reichen Gegenden werden sogar 7—8 Dollar = 28—32 M für den Tag bezahlt. Diese hohen Entschädigungen erklären sich auch damit, daß ein sehr starker Wechsel unter den Landarbeitern stattfindet. Die Leute lassen sich nur durch hohe Löhne und durch das Vorhandensein von Maschinen und maschinellen Einrichtungen zum Bleiben bewegen.

Zum Schluß interessieren in diesem Zusammenhang noch einige bemerkenswerte Feststellungen über die amerikanische Viehwirtschaft. Auch hier hat man sich in großartigster Weise mechanisiert und von der unzulänglichen menschlichen Arbeitskraft unabhängig gemacht. Sehr viel beschäftigt sich der amerikanische Landwirt mit seinem Vieh dabei nicht, Kühe, Pferde, Schafe und Schweine sind das ganze Jahr im Freien in großen, eingezäunten Koppeln, aus denen die Kühe abends zum maschinellen Melken zusammengetrieben werden. Auch im härtesten Winter bleibt das Vieh draußen; kaum daß es bei besonders schlechten Witterungsverhältnissen die wenigen errichteten Schutzställen aufsucht. Durch diese naturbedingte Lebensweise der Tiere hat man durchweg einen prächtigen, gesunden Viehstand, in dem kaum Krankheiten vorkommen.

Landwirtschaft, Obst- und Gemüsebau

Landwirtschaftlicher Pflanzenschutz im August

Wo sich bei der Ernte Feldmäusekolonien zeigen, da räumere man sie ohne Verzug aus, denn zum Herbst sind es schon wieder wehr geworden. Vor Sommergetreide darf von der Fruchtfliege befallen, so vermeide man die Schädlingsfliegen, weil die aus den ausgefallenen Körnern entstehenden Pflanzlingen von der Fliege angenommen werden. Mitte September pflügt man dann alles unter. Wer im Wild-Roggen-gemeine Frühfliegen schaden vermeiden will, lasse die Wälder um den 30. August, den Roggen aber erst Ende September.

Soll gegen die Nematoden, Stodkäfer oder Drahtwürmer der Boden desinfiziert werden, so empfiehlt Dr. Hiltner das Humuskarbolineum. Wegen die Krausfüule der Kartoffeln spritze man vorzuzugend mit Kupferalkalibromid, besonders wenn sich Spuren der Krankheit zeigen. Die Ruderwürme als edelste Kulturgewächse hat viele Feinde: Wegen den Rübenrotz und die Blattläuse hätte man schon im Juli vorzuzugend mit leuchtender Brühe spritzen sollen. Die flüchtige Kletterraupe der Blattwespe vernichtet man durch eine Seifenlösung oder durch Kalz. bzw. Thomasmehlstaub. Wegen die Nematode, die die Rübenmächtigkeit verursacht, gibt es noch keine erfolgreichen direkten Gegenmittel. Können bei mehreren Sommerfrüchten-Saaten hintereinander vorgekommen, während Mäher und Holz Ziborien anbauen. Starke Kalz- und Kalzgaben äßen viele Nematoden zu Tode. Das selbe gilt auch von den Engerlingen auf Wiesen. Die Schneckenlarven der Moorböden, die sogenannten „Wiesenwämer“, sammeln sich in Sandgräben. Schließlich räumen Star-kolonien gehörig damit auf, wenn Anfliegungen in der Nähe sind, denn der Star heißt die Nahrungslücke nicht weiter aus, als unbedingt nötig ist.

Der Obstgarten im August

Die Ernte des Frühobstes beginnt. Frühobst etwa acht Tage vor der eigentlichen Reife pflücken. Am Baum gereiftes Sommerobst wird in der Regel brotig oder mehlig. Erst auf dem Lager werden die Früchte vollreif und schmackhaft.

Winke für den Schrebergärtner

Maßnahmen gegen den Erbsenkäfer.

Das sicherste Mittel gegen diesen Vorratsschädling ist der Schwefelkohlenstoff. Man häufelt die Erbsen pyramidenförmig zusammen und bedeckt sie dann mit einem Kappen, der mit Schwefelkohlenstoff gesättigt wurde. Die Käfer werden in kurzer Zeit samt ihren Larven restlos abgetötet. Der Schwefelkohlenstoff schadet der Keimfähigkeit nicht. Nach der Behandlung breitet man die Erbsen so lange möglich nach aus, bis der Geruch des Bekämpfungsmittels verschwunden ist. Man kann das Saatgut auch in einem geschlossenen Gefäß der Schwefelkohlenstoff-Einwirkung aussetzen. Auf ein Liter



Für die Kleintierzucht

Unsere Hühner im August

Im August legt der Federwechsel auf dem Hühnerhof ein. Während die Käufer bei einzelnen Hühnern nur langsam vor sich geht, verlieren manche Hühner die Federn sozusagen „über Nacht“. Die Fütterung ist jetzt den erhöhten Anforderungen des Körper entsprechend zu gestalten. Unter das Weichfutter sind jetzt mehr als sonst Fleisch- und Fischmehl sowie Knochenmehl zu mengen. Garneelen dürfen auch nicht vergessen werden. Die Hennen aber, die als Zuchttiere bezw. als Legetinnen mit diesem Jahre ausgedient haben, werden noch vor der Käufer der Küche überwiesen oder als Schlachteschafel verkauft. Sie vorher noch mästen zu wollen, lohnt sich nicht. Die zum Schlachten bestimmten Hühner können mit Erfolg vorher gemästet werden, besonders wenn sie als Jungfernhühner gehalten, d. h. nicht mit Hennen zusammengekommen sind. Im August werden auch viel von ihnen zu Kapannen gemacht. Für größere Geflügel-anstalten ist dies ohne Zweifel angebracht, während es für kleinere bäuerliche und städtische Haushaltungen nur bedingt zu empfehlen ist. Jetzt werden auch viele Eier „konfekturiert“. Die Truthühner beenden im August meist ihr zweites Gelege und haben dann die Absicht, zum zweiten Male zu brüten, was aber nicht geduldet werden sollte, da eine solche Spätbrut nicht einmal zum Schlachten tauglich wird. Futterhühner, die zweimal zur Nacht verwendet sind, sollten nun zum Schlachten veranlaßt werden. Ein Durchhalten bis zum Frühjahr lohnt sich nicht.

Obstweidlinge veredeln: zunächst Steinobst, dann Birnen und zuletzt Äpfel. Fallobst täglich auflesen und verwerten. Beim Steinobst alle faulen Früchte pflücken bzw. sammeln und vernichten. Die bergen den Pilz der Moniliakrankheit. Für Winterobst beginnt die Hauptentwicklungszeit. Darum täglich wässern und, wo nötig, noch düngen. Vergorener Laub- und Hühnermist ist vorzuzugend, aber nur bei Bäumen mit mäßiger Triebkraft. Bei starkwüchsigen Sorten hat Stickstoffdüngung zu unterbleiben, weil sonst die neuen Triebe nicht mehr austreiben. Am Spätk Trieb ansetzen. Beim Pfirsich Gummiflußstellen bis auf das gesunde Holz ausschneiden und die Wunde mit Baumwachs verstreichen. Beim Wein die Geiztriebe nicht austreiben lassen; bis auf ein Blatt aufziehen. Bei frühen Sorten die Trauben freistellen zwecks besserer Einwirkung der Sonne. Erdbeeren zur Kräftigung täglich düngen. Neue Beete anlegen. Beste Zeit dazu die zweite Augusthälfte. An Himbeeren alle abgetragenen und schwachen Ästen entfernen, zwischen den Reihen graben und düngen.

Der Gemüsegarten im August

Naden und Jäten nicht verläumen, ebenso reichliches Bewässern. Vom Kohl die Raupen ablesen. Tomaten beschneiden. Folgeansaat von Spinat wird gut für den Herbst. Ausgans sind noch: Salat, Radies, Korb- und Zeltener Rübchen. Geopflanzt werden: Salat, Kohlrabi, Endivien, Perlzwiebeln und Grünkohl. Anfang August können in geschützten Lagen noch frühe Buschbohnen ausgelegt werden. Bei günstiger Witterung geben sie noch zum Herbst saure Schoten, andernfalls verbessern sie als Gründüngungspflanzen auch den Boden. Für die Röhre werden geerntet: Blumenkohl, Wirsing, die letzten Erbsen, Buschbohnen, Gurken, Weißkohl, Zwiebeln. Einjäderung ausbessern und freilegen. Nistbecken und Deckmaterial nachsehen und lagern. Erbsenreifer, die im nächsten Jahre noch tauglich sind, bündeln und unter Dach bringen. Petersilie für den Winter in Töpfe oder Kästen pflanzen. Rhubarber täglich jaulen.

Erbsen rechnet man 50 cem Schwefelkohlenstoff. Die Be-gangung dauert etwa 10 Minuten. Dann wird gelüftet.

Auch eine Temperatur von 50 Grad Celsius tötet diesen Schädling. Es ist aber schwer, eine gleichmäßige Wärme in dieser Höhe praktisch herzustellen. Jedenfalls ist diese Methode an das Vorhandensein einer Darre gebunden und es muß streng darauf geachtet werden, daß die Grenze von 50 Grad nicht überschritten wird, weil sonst die Keimfähigkeit ge-bezw. zerstört wird. Im übrigen verlassen die Käfer und ihre Larven das Saatgut, sobald 40 Grad Wärme erreicht sind. Es wäre also möglich, sich auch mit dieser Temperatur zu begnügen und die Tiere nach dem Auswandern gelindert zu fangen. Gefallene Erbsen können von gutem Saatgut leicht dadurch getrennt werden, daß man die Körner in ein Becken mit kaltem Wasser schüttet. Die guten Körner sinken zu Boden, während das Unkraut oben abgehoben werden kann.

Gärtner's Schädlingekampf

Im August sammele man alles Fallobst und vernichte das wurmtückige; auch am Baum selbst sollte man Äpfel und Birnen, die an der Monilia- und Phosphorankule leiden, befehlen. Die Dornmäden gehen jetzt an Baumgürtel und Nadelnfallen. Diese sind daher stets nachzusehen. Die Larven der Birnblattwespe und die Nüsschen des Goldkäfers müssen abgeerntet und die Larven der Axtblattwespe an niedrigen Bäumen durch Kalzstaub oder Schwefel bekämpft werden.

In den Kohlfeldern muß man jetzt auf die Weis-lingsraupen achten bezw. deren Eier zerdrücken. Der große Kohlwespling legt seine Eier in Häufchen ab, der kleine dagegen einzeln an die Unterseiten der Blätter. Schneller und sicherer als das Zerdrücken wirkt das Besprühen mit Spiritus. Wegen die Raupen spritzt man mit warmem Wasser von 55 Grad Celsius oder einer Schmelzseifenlösung von 3 v. H. oder einer Mischung, die auf 100 Liter Wasser 2 Rg. Kalz und 3 Rg. Kochsalz enthält. Anschließend gibt medermaliges Besprühen mit Thomasmehl.

Die Natur unterstützt den Raupenkampf des Menschen durch die Arbeit der Schilpfliegen. Wo an den Weis-lingsraupen die Quälchen gelber Weispuppen zu sehen sind, da schütze man sie; denn daraus entstehen die nützlichen Schlupfwespen. Ja sogar ausländische Arten verläßt man in Deutschland einzubürgern.

Verantwortlich: Franz Kircher

Harnstoff-Kali-Phosphor BASE

mit etwa
28% Stickstoff, 14% Phosphorsäure, 14% Kali

**der ideale Volldünger für Topfpflanzen, Blumen
alle Gartenfrüchte und Rasenflächen.**

**Schnelles Wachstum, große Blühfähigkeit,
hohe Ernten, große Haltbarkeit**

Original-Packungen:

a) 100 gr. Dose RM. 0,50	c) 5 kg Dose	RM. 7,00
b) 500 gr. Dose RM. 1,20	d) Spezialsack mit 25 kg	RM. 19,00
	oder „Eimer mit 25 kg	

Zu beziehen durch: Samenhandlungen, Drogerien, Blumengeschäfte, Düngerhandel, Genossenschaften und andere einschlägige Geschäfte.

Sonntag, den 11. August starb im fast vollendeten 70. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Herr Christoph Wilhelm Wanner

Kaufmann nach einem arbeitsreichen Leben.

Mannheim, den 14. August 1929 am oberen Luisenpark 1.

In tiefer Trauer:

Gertrud Wanner geb. Langeloth
Gustav Wanner u. Frau geb. Eimer
Richard Wanner u. Frau geb. Mündel
und 2 Enkelkinder.

Die Einäscherung fand auf Wunsch des Entschlafenen in aller Stille statt.

Wenn Sie wüßten, welche enormen Vorteile Ihnen die Miele Elektro-Waschmaschine bringt, dann würden Sie wahrscheinlich längst elektrisch waschen.

Weshalb quälen Sie sich noch mit der Handwäsche?
Für 20-30 Pfg. Strom wäscht die Miele-Elektro die Vierwöchigen Wäsche einer 5-6 köpfigen Familie bei schonender Behandlung ohne Vor- und Nachwäsche
Die Miele-Elektro spart Ihnen mindestens 50% an Zeit und Geld.

Sollten die großen Vorteile Sie nicht veranlassen, sich einmal ernstlich mit dem Gedanken zu beschäftigen, ob es nicht auch für Sie zeitgemäß ist, in Ihrer Waschküche Elektrizität nicht nur zur Beleuchtung, sondern auch zum Waschen zu verwenden, Die Miele ist in Deutschland am meisten verbreitet. Es gibt Orte wo in jedem 3. Hause eine Miele-Elektro steht. In den Fachgeschäften wird Ihnen gern und kostenlos Aufklärung gegeben. Auf Wunsch weisen wir Bezugsquellen nach.

Mielewerke Aktiengesellschaft
Größte Waschmaschinenfabrik Deutschlands
Mannheim, O 5, 3. Fernruf 234 38

Offene Stellen

Möbel-Vertreter

sucht anerkannt größtes und führendes Möbelhaus für Baden, Pfalz u. Hessen gegen feste Bezüge u. Provision
Motorrad oder Auto erwünscht.
Herren, welche an intensives, rationelles Arbeiten gewöhnt, und im Verkehr mit jeder Art Privatkundschaft bestbewandert sind, sowie einen Mindestumsatz garantieren können, wollen Angebote einsenden unter B J 104 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 8076

Nachruf

Am vergangenen Sonntag verschied unser hochverehrter Chef, Herr

Christoph Wilhelm Wanner

Der Entschlafene ging vollständig auf in der Arbeit, immer mit dem eisernen Willen, das von ihm vor 46 Jahren gegründete Unternehmen weiter auszubauen und zu fördern. Er war uns so ein leuchtendes Vorbild zu gewissenhafter Pflichterfüllung. Seine stete Sorge und sein warmes Verständnis für das Wohl seiner Angestellten und Arbeiter erkennen wir dankbar an

Sein Andenken werden wir bleibend in Ehren halten
Die Angestellten und Arbeiter der Firma C. W. Wanner

D. Herzu i. Schm. weiß, Pullover, der d.H. Vorkopf am Sonntag Mittags Köln-Main, gegenüber, I. Freundl, Dille u. d. Wege nebenh. 40809

Teppich
Reparaturen, Reinigung
Eduard Schramm
Mannheim
D 5, 11 Tel. 30476

Auto - Verleih
an Selbstfahrer auf jede beliebige Zeit.
30400 Tel. 330 92.

Beteiligungen
Echtiger Kauf, als Teilhaber
Angebot: Ausbau des Geschäftes mit außerordentlichem, mit einem Tausend A gesucht.
Kunze, u. N H 60 an die Geschäftsstelle. *4099

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verluste der uns getroffen hat, sagen wir allen unseren tiefgefühlten Dank

Aglasterhausen, den 14. August 1929
Im Namen der trauernden Familien:
Wilhelm Ledner jr. und Frau Lydia geb. Henninger

Höhenluftkur

gr. Tannenboden, reine Luft, gute Kost, Penl.-Fr. 1.50 A. Co. Pfarrhaus Mühlweiler h. Höhenluftkurort Schönfeld, Schwarzwald. 8048

Arbeitsvergebung.
Für unsere Eiedlung in der Gartenstadt Waldhof sollen die Tünderarbeiten im öffentlichen Weidewerk vergeben werden. Angebote können Handwerksmeister des Tündergewerbes mit den Anfangsbuchstaben M bis einschließlich Z einreichen.
Angebotsvorbrude werden auf unserem Sonntags an der Brühlstraße abgegeben. Dort wird auch weitere Auskunft erteilt.
Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens Donnerstag, den 22. August 1929, vormittags 10 Uhr auf unserem Geschäftszimmer in B 5, Zimmer 98, einzureichen. 9018
Gemeinnützige Bauvereinschaft
Waldhof m. B. G.

Zwangsversteigerung

Donnerstag, den 15. August 1929, nachm. 2 Uhr werde ich im biesigen Landlot Q 6, 2 gegen bare Zahlung im Vollstreckungsmasse öffentlich versteigern: 1 Automobil D. N. 2, 3/24, 1 Registrierkasse u. verschiedene Möbel.
Mannheim, den 14. August 1929.
0029 Tränmer, Gerichtsvollzieher-Amtsbes.

Zwangsversteigerung

Donnerstag, den 15. Aug. 1929, nachm. 2 Uhr werde ich im biesigen Landlot Q 6, 2 gegen bare Zahlung im Vollstreckungsmasse öffentlich versteigern: 1 Zimmermöbel, 1 Nähmaschine, 1 Schreibmaschine, 1 Kleiderkasten, 1 Kommode, 1 Wanduhr, 1 Zehn mit Uhren, 1 Klavier. Mannheim, den 14. August 1929.
*4108 Holzner, Gerichtsvollzieher.

Immobilien

Häuser-Geschäfte aller Art
für vermehrte Käufer per sofort gesucht.
Angebote an Weber, Kolbstr. 7. *4111

Kein Abbau Keine Kündigung

macht sich fühlbar in Familien
wenn der Mann Energie - Ausdauer und Arbeitslust besitzt. S71

Kommen Sie

wir zeigen Ihnen die Verdienstmöglichkeit langjähriger Vertreter im Org.-Büro Augartenstraße 6, am Donnerstag, den 15. August, vormittags 10-12, nachmittags 5-6 Uhr.

Anfängerin

gesucht für allgemeine Büroarbeit.
Biographie u. Maschinen schreiben erforderlich. Handgeschriebene Angebote mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen unt. N A 58 an die Geschäftsstelle des Bl. *4092

Monatsmädchen

Ein solides, unabhängiges
Das a. Beland d. Kolonialwaren-Geschäfte gegen Provision evtl. Speisenaufschlag u. Lebensmittelposten, gesucht.
Kunze, u. N E 57 an die Geschäftsstelle. *4087

Alt. tücht. Mädch.

mit gut. Kenntn. u. tücht. einem Haushalt (Küche, Waschen, A. I. G. evtl. früher nach Aufträgen) u. RB. gef. Angeb. u. N K 62 an die Geschäftsstelle. *4098

Stellen-Gesuche

Friseur-Gehilfe
21 J. a., tücht. Friseurlehrling, d. Fortschritte i. Damenfrisur hat, sucht Stellung als Kolonial- u. Spezial-Geschäft.
Kunze, u. D T 104 an die Geschäftsstelle. *4091

Stellen-Gesuche

Haarformer-Gehilfe
26 Jahre *4099
sucht Stelle.
Angebot unter M X Nr. 50 an die Geschäftsstelle des Bl. *4108

Süßlings- u. Kleinkinderschwester

23 Jahr alt, sucht Stelle. Angebote unter N D 56 an die Geschäftsstelle des Bl. *4090

Junge Frau

sucht Arbeit a. Haushalt, u. Putzen, Waschen, u. M. V. 51 an die Geschäftsstelle. *4078

Verkäufe

Schokoladengeschäft
ständig abzugeben. Aufträge unter M Z Nr. 52 an die Geschäftsstelle. *4081

Verkaufe

Schreibmaschinen
neu aufgearbeitet, billig abzugeben. 2804
H. Semper, L. G. 12.

Verkäufe

2 komplette Reserve - Räder für Opel 8:30 od. 7:34 P.M. m. Continentalreifen 20x3, das eine ungebrannt, u. zwei Vollschleimverlei bis an verkaufen. *4108
Telefon 202 67.

6:20 Brennabor

offen, Villa an verkaufen. Fab. *1108
Telefon 518 15.

Gelegenheitskauf

Wegen Wegzugs ist noch fast neues Zimmer - Büfett preiswert zu verkaufen. In erfahren in der Geschäftswelt. *4077

Fast neue Kredenz

Vielzweck zu verkaufen. Deluxa - Waldhofstraße 23-27. *4076

Radio

4 Röhren, bis an ver. *4019 B 4, 14, 1077.

Kinderwagen

zu verkaufen. *4080
H. v. S. G. 4, 10.

Kinder-Klappwagen

mit Dach für 10 A zu verkaufen. 3800
H. v. S. G. 4, 10.

Kauf-Gesuche

Gut erh. Hebergenussmann (Gern). 60, zu kaufen gesucht. Angeb. u. N N 65 an die Geschäftsstelle. *4107

Amtliche Bekanntmachungen

Nach Mitteilung des Kreisamts Bensheim wird während der Erntezeit die Provinzialstraße Bensheim-Worms für den Verkehr mit Kraftwagen gesperrt.
Mannheim, den 9. August 1929.
Bd. Bezirksamt - Abt. V.

Automarkt

Auto
2-4 Sitzer
gut erhalten, gegen bar zu kaufen gesucht. Angeb. unter N C 55 an die Geschäftsstelle des Blattes. *4093

1/2 t. Chevrolet-Lieferkastenwagen
in gut. Zustand, neu bereit, wen. Aufschußung eines anderen Wagens billig zu verkaufen. *4104
Telefon 281 74.

Beim Tennis
nervenslänke und erfrischend
Rennert
Tennis in allen Stadtteilen
Neueröffnet: Fiedenheim, Hauptstr. 49.

